

Ulrich Scheffbuch



Endlich nach Buenos Aires

Reiseführer ins Leben

hänssler

hänssler

ULRICH SCHEFFBUCH

**ENDLICH NACH
BUENOS AIRES**

REISEFÜHRER INS LEBEN

Hänssler-Taschenbuch

Bestell-Nr. 394.549

ISBN (10) 3-7751-4549-4

ISBN (13) 978-3-7751-4549-7

© Copyright 2006 by Hänssler Verlag, D-71087 Holzgerlingen

Internet: www.haenssler.de

E-Mail: info@haenssler.de

Umschlaggestaltung: Arne Claußen

Titelbild: Strandperle (Brand X Pictures)

Satz: O.A.D.F., Holzgerlingen

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelzitate entnommen aus:
Neues Leben. Die Bibel, © 2002 und 2005 by Hänssler Verlag,
D-71087 Holzgerlingen.

Die Bibelzitate nach der Übersetzung Martin Luthers sind folgender
Ausgabe entnommen: Lutherbibel, revidierter Text 1984,
durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,

© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

INHALT

<i>Vorwort</i>	7
<i>Endlich nach Buenos Aires</i>	8
<i>Durch den Glauben!</i>	11
<i>Neu geboren werden</i>	15
<i>Samuel sucht den Superstar</i>	17
<i>„Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden“</i>	19
<i>Vom Grünen Hügel zum Berg Golgatha</i>	21
<i>Chaos im Königshaus</i>	25
<i>„Dieses Rennen ist meine Passion“</i>	28
<i>„Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens“</i>	32
<i>Durch Wasser und Feuer</i>	34
<i>Hiss die Segel, spann die Flügel</i>	37
<i>Gebet mit Garantie</i>	46
<i>„Macht mal Pause!“</i>	50
<i>Die Mitte der Gemeinde</i>	52
<i>Mittendrin – zwischen Wort und Tat</i>	57
<i>Das neue Leben</i>	59
<i>Anmerkungen</i>	63

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Endlich nach Buenos Aires“. Sie haben zu Recht gehaut, dass es auf den folgenden Seiten nicht um Südamerika und die argentinische Hauptstadt am Rio de la Plata geht.

Dieses Büchlein soll etwas ganz anderes sein: ein kleiner Reiseführer ins Leben. Warum dann aber dieser Titel? Weil „Buenos Aires“ übersetzt heißt: „Gute Lüfte“. Sie sind eingeladen auf den Weg Richtung Gottes Ewigkeit, hinein in eine Sphäre, wo Sie erlöst aufatmen können.

Dieser Weg ist möglich durch Jesus, der für Sie gestorben und auferstanden ist. Dieser Weg ist möglich durch den Geist Gottes, der Ihr Christusvertrauen stärkt und Ihnen Lebensmut schenkt. Dieser Weg ist möglich durch das Gebet, die Verbindung mit dem Vater im Himmel. Dieser Weg ist ein Weg der Leidenschaft und auch der Leidensbereitschaft. Diesen Weg gehen Sie nie allein, sondern immer mit Glaubensgefährten, mit denen Sie Kraft schöpfen aus dem Gottesdienst des Sonntags für den „Gottesdienst des Alltags“. Dieser Weg ist ein guter Weg, durch Höhen und Tiefen, durch Schweres und Schönes, ein gesegneter Weg – ein Weg ins Leben.

„Endlich nach Buenos Aires“! In diesem Sinn wünscht Ihnen eine zielorientierte Reise

Ihr Ulrich Scheffbuch.

ENDLICH NACH BUENOS AIRES

Von einer Rettungsfahrt in die gute Gottesluft

In einem Nachrichtenmagazin konnte man den Bericht über eine Höllenfahrt lesen – die Geschichte einer Tour des Kreuzfahrtschiffs „MS Bremen“:

Bei Traumwetter in Feuerland begann die Reise, in Champagner- und Abenteuerstimmung, in aufgeregter Erwartung. Tage später hatten alle Passagiere gespannt das Highlight vor Augen: Rio, Zauber am Zuckerhut, Karneval am Corcovado!

Doch auf der Fahrt dorthin wandelte sich alles furios. Wilder Wetterwechsel! Das Barometer fiel. Schwarze Wolken hingen tief am Himmel. Ein Sturm mit Windstärke 14 kam auf. Und dann hob sich aus der Dünung eine nie gesehene Woge, infernalisch, ein Riesenbrecher, fast 40 Meter hoch. Die Wassermassen krachten auf das Schiff. Ein Kurzschluss – die Steuerinstrumente, alles war mit einem furchtbaren Schlag kaputt! Der Motor und die Lichter gingen aus. Das Schiff war in dramatischer Situation. In „natürliche Lage“ gebracht, lag es nun quer in der Dünung, also in „k.o.-Stellung“. Wellen attackierten volle Breitseite. Auf der MS Bremen machte sich Todesangst breit.

Unter Höchstdruck und Höchsttemperaturen arbeitete im Bauch des Schiffs der zu Hilfe gerufene Ingenieur. Wenn das Schiff durchkommen sollte, mussten die Hilfsdiesel anspringen. Wenn das Schiff gerettet werden sollte, musste der Ingenieur ein Wunder wirken. Und: Das Unmögliche gelang, trotz der Turbulenzen. Ein erlösender Moment, als er nach oben zur Brücke meldete: „Hilfsdiesel wieder flott!“

Start – ein Knall – die Kolben fingen wieder an zu stampfen. Ungläubige Gesichter, glücklich aufgerissene Augen, Musik in den Ohren der Leute! Jubel! Tatsächlich, keine Täuschung: Der Bug des Schiffs reagierte, schob sich wieder in den Wind.

Rettung war geschehen, kein Mensch musste sein Leben lassen, kein Untergang, die Fahrt ging weiter! Ein Forschungsschiff kam zu Hilfe und geleitete die „Bremen“ – nun nicht nach Rio, sondern in den argentinischen Hafen Buenos Aires, zu deutsch: „Gute Lüfte“!

Wer wir sind? Wagen wir einmal, die Lage der Passagiere als ein Bild zu verstehen für unsere Situation. Weil wir ja auch Passagiere sind auf der großen Fahrt über das Meer des Lebens. Weil es ja oft gut zu gehen scheint, sich dann aber Wellen von ungeahnter Höhe auftürmen können. Um gnadenlos auf das Lebensschiff zu schlagen. Tod und Trauer schlagen ein. Oder Arbeitslosigkeit und Angst ums Überleben. Oder plötzlich, in ungeahnten Momenten, ein Brecher von Schuld, von Versäumnissen gegen Menschen, Versagen vor Gott. Das Lebensschiff gerät ins Schlingern. Stop der Maschinen, Verlust des Antriebs, Verlust der Orientierung, verlorene Zielsicherheit. Das Schiff liegt volle Breitseite gegen den Sturm.

Im biblischen Psalm 18 wird eine ähnliche Erfahrung beschrieben: „Die Ketten des Todes umschlangen mich, die Fluten der Zerstörung gingen über mich hinweg. Das Totenreich öffnete sich schon vor mir, der Tod selbst starrte mir ins Gesicht.“ (Verse 5-6)

Wer ist Jesus? Ich will wagen, den Ingenieur als Bild für Jesus zu sehen. So ist Jesus zu Hilfe gekommen, vom Himmel auf die Erde, mitten hinein in den Sturm, um mitten unter uns zu sein, in der Hitze der Todesnacht, im Schweiß seines Angesichts. Wo wir, die „Passagiere“, uns todgeweiht wähten, ist er ans göttliche Werk gegangen. In den Turbulenzen des Orkans hat er alles daran gesetzt. Ja alles – sogar sein Leben, als er am Kreuz starb – , damit er unser „Lebensschiff“ wieder flott kriegen konnte. „Es ist vollbracht!“, rief der sterbende Jesus hinauf zu Gott: Eine Himmelsbotschaft mitten in der Hölle! Wir sind gerettet, nicht vom Sturm zerstört, nicht dem Untergang geweiht, sondern es geht wieder weiter, durch den

Sturm. Wir können das Ziel wieder ins Auge fassen, ein neues Ziel in unserer Lebensgeschichte; die „guten Lüfte“ von Gottes Ewigkeit, in der man erst recht aufatmen kann und wieder festen Boden unter den Füßen haben wird.

Passend geht das Psalmgebet weiter: „Doch in meiner Not betete ich zum Herrn und schrie zu meinem Gott um Hilfe. Da erhörte er mich in seinem Heiligtum, mein Schreien drang durch bis an sein Ohr. ... Er befreite mich von meinen mächtigen Feinden, von denen, die mich hassten und zu stark für mich waren. Sie fielen über mich her, als ich am schwächsten war, doch der Herr gab mir Halt. Er brachte mich an einen sicheren Ort und rettete mich, weil er Freude an mir hatte.“ (Verse 7.18-20)

DURCH DEN GLAUBEN!

Auf Tour durch das Kirchenjahr, Station Reformationstag

Der Fußballprofi Cacau sagte einmal sinngemäß: „Erfolg ist schön. Aber auf Erfolg kann ich mich nicht verlassen. Erfolg ist vergänglich, ist immer auch begleitet von Misserfolg, Niederlagen, Verletzungen. Ich habe meinen Halt nicht dort. Mein Halt ist der Glaube an Jesus Christus.“ Und dann zitierte er den biblischen Satz aus Hebräer 11: „[Der Glaube] ist das Vertrauen darauf, dass das, was wir hoffen, sich erfüllen wird, und die Überzeugung, dass das, was man nicht sieht, existiert.“ (Vers 1)

Nicht nur beim Fußball, sondern grundsätzlich im Leistungssport gilt das Gesetz: Du musst Top-Leistungen bringen! Von Kahn, dem Fußball-Keeper, wissen wir, was für einen unbarmherzigen Druck dieses Gesetz erzeugt. Und wenn jemandem dann Fehler unterlaufen wie der Patzer im WM-Finale 2002 in Yokohama, wird deutlich, dass der alte Spruch nicht wahr ist: Man kann „einen Fehler wiedergutmachen“. Ein Leistungssportler weiß, dass man einen Fehler nicht wiedergutmachen kann. Was passiert ist, ist passiert. Ein Leistungssportler leidet darunter, dass man nicht immer und überall das Gesetz erfüllen kann, Top-Leistungen zu bringen.

Im Bereich der Musik ist das nicht anders. Auch hier gilt das Gesetz umso mehr, je professioneller es wird: Du musst perfekt sein! Ich konnte das einmal eindrücklich erleben bei CD-Aufnahmen des Schwäbischen Posaundienstes. In meinen Ohren klang perfekt, was die Musiker spielten. Aber dann hörte ich die Stimme des Aufnahmeleiters, der sagte: „Nein, das war's noch nicht! Bitte Takt eins bis acht noch einmal.“ Und noch einmal. Und noch einmal. „Perfektion“ heißt das Gesetz! Aber auch noch so gute und passionierte Musiker müssen ein-

gestehen, dass sie das nicht immer und überall leisten können. In einem Konzert kann man nicht sagen: „Noch einmal bitte.“ Wenn Fehler passiert sind, ist es vorbei. Da gibt es nichts wiedergutzumachen.

Im Leben ist das nicht anders. Auch hier gilt das Gesetz, ja hier gilt es erst recht: Vollkommenheit ist gefordert – Gott fordert Vollkommenheit von dir! Vollkommene Befolgung der Zehn Gebote zum Beispiel. Gott vollkommen lieben, von ganzem Herzen. Und den Nächsten lieben, wie wir uns selber lieben. Und, weiß Gott, wir lieben uns selber. Mit dieser Intensität sollen wir auch den anderen lieben – nicht nur den Freund, sondern sogar den Feind!

Wer will behaupten, dass er diese Vollkommenheitsforderung des göttlichen Gesetzes erfolgreich erfüllen kann? Wer will behaupten, dass er 100 Prozent leisten kann? Wer muss nicht zugeben, dass er immer wieder scheitert, dass viel zu viel passiert ist, was alles nicht mehr wiedergutmacht werden kann?

Paulus, der Apostel, konnte in einem Brief (Römer 3) sehr drastisch schreiben nicht nur von einem Mangel an Gesetzestreue, sondern von völliger Verfehlung. Zuerst zitierte er dabei verschiedene alttestamentliche Bibelstellen, um dann dasselbe noch einmal mit eigenen Worten auf den Punkt zu bringen.

Zuerst die alttestamentlichen Bibelstellen: „Keiner ist gerecht – nicht ein Einziger. Keiner ist klug; keiner fragt nach Gott. Alle haben sich von Gott abgewandt; alle sind für Gott unbrauchbar geworden. Keiner tut Gutes, nicht ein Einziger“ (Psalm 14,1-3). „Ihre Rede ist faul wie der Gestank aus einem offenen Grab. Sie ist durch und durch verlogen“ (Psalm 5,10). „Ihr Reden ist tödlich wie Otterngift“ (Psalm 140,4). „Ihr Mund ist voller Flüche und bitterer Worte“ (Psalm 10,7). „Sie sind schnell bereit, einen Mord zu begehen. Wohin sie auch gehen, folgen ihnen Verwüstung und Elend. Den Weg des Friedens

kennen sie nicht“ (Jesaja 59,7-8). „Sie haben keine Ehrfurcht vor Gott“ (Psalm 36,2).

Und dann die eigenen Worte von Paulus: „Wir wissen, dass das, was im Gesetz steht, für die gilt, denen es gegeben wurde. Deshalb können sich die Menschen nicht mehr herausreden, und die ganze Welt ist dem Gericht Gottes unterworfen. Denn niemand wird in Gottes Augen gerecht gesprochen, indem er versucht, das Gesetz zu halten. Im Gegenteil, je besser wir Gottes Gesetz kennen, desto deutlicher erkennen wir, dass wir schuldig sind ... Denn alle Menschen haben gesündigt und das Leben in der Herrlichkeit Gottes verloren“ (Römer 3,19-20.23).

Wir sehen tatsächlich: Paulus, der Apostel, konnte in seinem Brief sehr drastisch schreiben nicht nur von einem Mangel an Gesetzestreue, sondern von ihrer völligen Verfehlung.

Nun war dies alles aber sozusagen nur eine Vorrede im Blick auf das, was Paulus eigentlich sagen wollte. Worauf es ihm ankam, das schrieb er nun, positiv, konstruktiv, mutmachend, befreiend (Römer 3,21-28 in Auszügen):

„Doch nun hat Gott uns unabhängig vom Gesetz einen anderen Weg gezeigt, wie wir in seinen Augen gerecht werden können – einen Weg in Übereinstimmung mit dem Gesetz und den Propheten. Wir werden von Gott gerecht gesprochen, indem wir an Jesus Christus glauben. Dadurch können alle ohne Unterschied gerettet werden. ... Doch Gott erklärt uns aus Gnade gerecht. Es ist sein Geschenk an uns durch Jesus Christus, der uns von unserer Schuld befreit hat. Denn Gott sandte Jesus, damit er die Strafe für unsere Sünden auf sich nimmt und unsere Schuld gesühnt wird. Wir sind gerecht vor Gott, wenn wir glauben, dass Jesus sein Blut für uns vergossen und sein Leben für uns geopfert hat. Gott bewies seine Gerechtigkeit, als er die Menschen nicht bestrafte, die in früheren Zeiten gesündigt haben. Er handelte so, weil er Geduld mit ihnen hatte. Und er ist auch jetzt, in dieser Zeit, vollkommen gerecht, indem er die für gerecht erklärt, die an Jesus glauben.“

Können wir nun stolz darauf sein, dass wir irgendetwas dazu getan haben, von Gott angenommen zu werden? Nein, denn das geschah nicht aufgrund unserer guten Taten, sondern allein aufgrund unseres Glaubens. Wir werden durch den Glauben vor Gott gerechtfertigt und nicht durch das Befolgen des Gesetzes.“

Durch den Glauben! Durch den Glauben an Jesus Christus!

Es gibt doch einen Weg zur Verkündung der „Spielnote 1“. Es gibt doch einen Weg zur bestmöglichen Kritik, die so lautet: „perfekt!“ Es gibt einen Weg zur göttlichen Bestätigung, die sich so anhören könnte: „Alle Fehler sind wiedergutmacht! Du hast mein Gesetz in meinen Augen vollkommen erfüllt!“ In 2. Korinther 5,21 lesen wir in diesem Sinn von Paulus „Denn Gott machte Christus, der nie gesündigt hat, zum Opfer für unsere Sünden, damit wir durch ihn vor Gott gerechtfertigt werden können.“ Damit wir also von Gott als vollkommen Gerechte angesehen werden. Damit wir die „Note 1“ bekommen – „perfekt“!

Martin Luther, dessen wir am Reformationstag, dem 31. Oktober, immer besonders gedenken, hat gesagt: „Das Gesetz spricht: ‚Tue das!‘ und es geschieht niemals. Der Glaube spricht: ‚Glaube an diesen (Mann)!‘ und schon ist alles geschehen.“ Wie kann „alles geschehen“? Auf welchem Weg kann es geschehen, dass wir Gott vollkommen recht sind? Es ist der Weg des Glaubens, es geht – durch den Glauben!

NEU GEBOREN WERDEN

„Aus Wasser und Geist“

Neu geboren werden – ja, das wär's! Wieder zur Welt kommen und noch einmal neu anfangen: mit ungetrübtem Geist, gesundem Leib und unversehrter Seele; mit einem Gemüt, der Schuld entledigt; mit einem Gesicht, von Falten befreit; mit wieder jung gewordenen Gedanken.

Neugeboren werden – das wär's! Aber was bringt das Träumen? „Wie kann denn ein alter Mensch wieder in den Leib seiner Mutter zurückkehren und zum zweiten Mal geboren werden?“ So fragte auch ein Mensch mit Namen Nikodemus (Johannes 3,4). Er war mit Jesus im Gespräch. Jesus hatte zu Nikodemus gesagt: Ein Mensch kann neu geboren werden, dann sieht er Gottes Reich. Ein Mensch muss neu geboren werden, sonst sieht er Gottes Reich nicht.

Aber „wie kann denn ein alter Mensch wieder in den Leib seiner Mutter zurückkehren und zum zweiten Mal geboren werden?“ So natürlich nicht!, antwortet Jesus. Sondern in der Weise, dass jemand „aus Wasser und Geist geboren wird“ (Vers 5). Die Taufe also macht's möglich und mit ihr Gottes guter Geist, dass neue Menschen werden: Gottesmenschen, Genossen in Gottes Reich, Königskinder. Und dass Menschen auch in dem Sinn neu „zur Welt kommen“, dass sie nicht länger nur bei sich selbst bleiben, sondern den Nächsten in Liebe bedenken. Und über den Nächsten hinaus das nähere Umfeld und die weite Welt.

Die Taufe macht's möglich und mit ihr Gottes guter Geist, liebe Leser! Sie können neu geboren werden. Sie sollen neu geboren werden, um Gottes Reich zu sehen und diese Aussicht zu bekommen: Die Seele wird genesen, der Geist wird heil werden. Sogar der Leib wird am Jüngsten Tag auferstehen.

Wohlgemerkt: Nicht wir Menschen machen's, die das Machen so sehr gewohnt sind. Sondern Gott macht's und sein Geist. Das Einzige, was wir machen können und sollen, ist, dort zu sein, wo Gottes Geist ist! Dort zu verweilen, wo dieser Gotteswind weht! Wo ist das? Wo Gottes Wort laut wird und die Bibel im Namen von Jesus gelesen wird, da ist Gottes Geist. In der Beschäftigung mit der Heiligen Schrift wird die Neugeburt eingeleitet. Und: Wo Menschen zusammenkommen in der Gemeinde, im Zeichen des Christus, in Gruppen und Kreisen oder im Gottesdienst, da weht Gottes Wind. In der Pflege der Gemeinschaft ist neues Leben im Begriff, zur Welt zu kommen.

In allen wichtigen Lebensveränderungen soll und kann jenes entscheidende und elementare Neuwerden, das Neu-Ge-boren-Werden, unter uns geschehen.

SAMUEL SUCHT DEN SUPERSTAR

Wie in Gottes Reich gewählt wird

Israel sucht den Superstar. Samuel, der alte Prophet weiß: König Sauls Stern ist am Untergehen. Gott will einen neuen Monarchen. Also gehorcht Samuel und geht nach Bethlehem, um den Auserwählten auszumachen.

Scheinbar prädestiniert sind alle anwesenden Sprösslinge Isais! Der Älteste, Eliab: edle Erscheinung, potentieller Potentat! Hebräische Eiche, ideale Identifikationsfigur! Natürlich ist Samuel, die Jury in Person, begeistert. Er meint, ihn gefunden zu haben – den Superstar für den Thronessel. Aber Gott sagt: „Lass dich nicht von seinem Äußeren blenden ... Der Herr entscheidet nicht nach den Maßstäben der Menschen! Der Mensch urteilt nach dem, was er sieht, doch der Herr sieht ins Herz“ (1. Samuel 16,7). „The same procedure“ folgte dann bei jedem der sechs Nächsten: „Auch dieser nicht!“ Samuel muss die höhere Gewalt des göttlichen Urteils hinnehmen. Eine überraschende Vorausscheidung: Alle sieben Brüder müssen geschlagen von der Bühne. Keiner der Kandidaten siegt im Königs-Contest, weil Gottes Licht nicht auf die fällt, bei denen mehr Schein als Sein ist. Auf das Sein kommt es Gott an, auf das Herz.

Überraschender Gewinner wird der jüngste Sohn, den keiner auf der Rechnung gehabt hat. Die ganze Fülle wird ausgeschüttet über den, der noch ein halbes Kind ist. Eben noch unscheinbarer Schäfer, nun ein „Christos“, ein Gesalbter, ein designierter Superstar – ja, ein Stern, beschienen vom Licht des Gottesgeists. Hinter dem Schein des Kleinen steht das Sein des Großen. Seine Größe: Er ist klein vor Gott, traut Gott Großes zu: In seinem berühmten, sprichwörtlich gewordenen Kampf gegen Goliath bringt er's zum Ausdruck: „Du trittst mir mit Schwert, Speer und Wurfspieß entgegen, ich aber komme

im Namen des Herrn, des Allmächtigen“ (1. Samuel 17,45). Der Superstar leuchtet, weil er sich bescheiden lässt von der Quelle der Helligkeit, vom lichten Gott.

Die Wiederholung der Geschichte, mehr noch, die Überbietung erleben wir bei Jesus. Was an David wahr wurde, sehen wir gesteigert im Geschehen um den Davidssohn, den Christus. „Sein Äußeres war weder schön noch majestätisch ... Er wurde verachtet und von den Menschen abgelehnt“ heißt es vom Heiland beim biblischen Propheten Jesaja (Kapitel 53, 2-3). Ausgerechnet Jesus, den vermeintlich Jämmerlichen, hat der himmlische Vater zum Jubel bestimmt. Ausgerechnet Jesus, der „Verachtetste“, war auserkoren zur Anerkennung als Sohn Gottes „mit großer Macht“ (Römer 1,4). Gegen allen Augenschein war es die Abhängigkeit von Gott, die Jesus auszeichnete, sein Herzschlag nach der Pulsfrequenz des himmlischen Vaters. Seine Würde ist die eines „Superstars“: Der „Star“, „Stern aus Jakob“ (4. Mose 24,17), „glänzender Morgenstern“ (Offenbarung 22,16). Und „super“ ist Jesus, also über allen, gerade weil er nach unten ging, tiefer als jeder andere.

Nein, kein Mensch erreicht diese Würde. Aber in Menschen, die sagen: „Ich lebe, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2,20), will das Christus-Sein immer mehr Raum gewinnen: Klein sein vor Gott, stark sein aus seiner Kraft. In diesem Sinn kann die David(sohns)geschichte auch unsere werden: wir gewinnen überraschend als Erwählte im „Wettbewerb der Welt“, kommen unverdient zu Ehren als Gekürte im „Contest des Lebens“ – und das Gotteswunder wird bei uns wahr: „A star is born“ – ein Stern ist aufgegangen!

„ICH BIN GEKOMMEN, EIN FEUER ANZUZÜNDEN AUF ERDEN“

Auf Tour durch das Kirchenjahr, Station Weihnachten

Ein Ruck ging durch die Gesellschaft zur Zeit Jesajas. Von Herzen hieß die neue Parole: „Gott nicht länger vergessen!“ Einen Riesenruck gaben sich Menschen. Und fragten Gott: „Herr, warum lässt du uns von deinem Weg abweichen ..., so dass wir dich nicht mehr fürchten? Es geht uns so, als hättest du nie über uns geherrscht, als sei dein Name niemals über uns genannt worden.“ (Jesaja 63,17.19)

Man stelle sich diesen Ruck heute vor – Leute! Was wäre das! Menschen in kühner Bewegung, die mit Zuversicht beteten. Intensiv wie damals: „Tritt doch aus dem Himmel hervor, komm herab ... Komm doch wie ein Feuer, das Reisig in Brand setzt ..., damit dein Name bei deinen Feinden bekannt wird ... Denn seit dem Anfang der Welt hat niemand gehört, vernommen oder mit eigenen Augen gesehen, dass es außer dir noch einen Gott gibt – keinen, der sich für die einsetzt, die auf ihn hoffen.“ (Jesaja 63,19; 64,1.3).

Um kurz zu sagen, was lange dauerte: Die Gebete zur Zeit Jesajas wurden erhört – lange Zeit später, zur Zeitenwende in Bethlehem: „Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh“! Die Bitten waren endlich, endlich beantwortet. Dieser Säugling war der „herabgefahrene“ Gott! Dieses Baby: Die wunderbare Wohltat, der wunderbare Wohltäter! Mit diesem Neugeborenen war eine Flamme in der Nacht entfacht. Jesus ist Gott selber, was für ein Mensch. Mit brennender Kraft, „die Reisig in Brand setzt“. Das „Kindlein“ setzte jedoch kein Strohfeuer in Gang. Es brachte nicht nur Kerzenschein, der bald wieder erloschen wäre; nicht nur Stimmung, die kurz aufgeheizt und

gleich wieder unter den Gefrierpunkt gefallen wäre; nicht Euphorie, die sich wehrlos wieder der nächsten Tristesse ergeben hätte; keinen abrupten Abfall von einem „himmelhoch jauchzend“ zu einem „zu Tode betrübt“. Jesus ließ eine bleibende Flamme entbrennen, die nie mehr ausgeht. In diesem Sinn sagte er: „Ich bin gekommen, um Feuer auf der Erde zu entzünden.“ (Lukas 12,49)

Wir können auch heute bitten: „Tritt doch aus dem Himmel hervor, komm herab ... Komm doch wie ein Feuer, das Reisig in Brand setzt ... damit dein Name bei deinen Feinden bekannt wird ... “ Und wir können Gott kennen lernen in Jesus. Wir dürfen erfahren, dass durch Jesus ein immerwährendes intensives Feuer angezündet ist.

Jesus lebte unter den Menschen und zeigte Gottes Willen: Ein Feuer der Wahrheit, das bis heute gottferne Menschen anzieht und sie zurückbringt in Gottesvertrautheit.

Jesus nahm Leiden auf sich und starb: Ein Feuer der Liebe, das bis heute ein Bekennen bewirkt: „Er hat uns gerettet, er trägt die Kron', er starb für uns, unsre Liebe sein Lohn“ (geliehen von Fontanes Gedicht „John Maynard“).¹

Jesus wurde von Gott auferweckt und zeigte sich Augenzeugen: Ein Feuer des Lebens, das bis heute Verzweiflung hemmt, Zweifel zähmt, Lethargie lähmt.

Jesus schenkte den Heiligen Geist: Ein Feuer der Hoffnung, das bis heute Gnade verkündet, Glauben begründet, Gaben entbindet.

VOM GRÜNEN HÜGEL ZUM BERG GOLGATHA

Auf der Suche nach Erlösung

Eine Geschichte: Ein König leidet an einer schmerzenden Wunde. Wer kann die Wunde heilen? Wer kann den Mann retten? Wo ist ein Erlöser? Nur die Berührung mit einem heiligen Speer kann helfen. Aber der Speer ist im Besitz des bösen Zauberers Klingsor. Wer stiehlt Klingsor diesen Speer? Der Mann, der helfen kann, heißt Parsifal. Er muss zuerst der Verführungskunst der hexenhaften Kundry widerstehen, um dann zum Retter werden zu können, zum Erlöser. Damit der König nicht sterben muss, sondern leben kann.

Dieses Stück kommt zur Aufführung bei den Wagner-Festspielen auf dem so genannten Grünen Hügel in Bayreuth. Die Leute kommen in Scharen und die Medien sind mittendrin. Wohl auch, weil das Thema des „Parsifal“ von Wagner ein Evergreen ist, ein ewig junges Sehnsuchts thema der Menschen: Die Erlösung vom Bösen, die Rettung vom Tod, das Geschenk des Lebens.

Kulturkritiker schreiben, dass es im Parsifal nicht um eine eindeutige Botschaft gehe, sondern um eine „symbolträchtige Mixtur aus christlicher und buddhistischer Lehre, mit dem Gebräu aus männerbündischen Reinheitsidealen, Schopenhauerscher Mitleidsphilosophie und exotischen Erlösungsgedanken ...“² Aber doch zeigt das Interesse an Wagner und seinem Parsifal, wie aktuell das Thema ist, um das es darin geht.

Erlösung vom Bösen, vom Tod zum Leben: Darum soll es nun gehen. Wir lesen im Jakobus-Brief 1,14-18: „Jeder Mensch wird durch seine eigenen Begierden dazu verleitet, Böses zu tun. Wer seinen Begierden nachgibt, sündigt, und die vollzogene Sünde führt zum Tod. Macht euch also nichts vor, liebe Brüder! Alles, was gut und vollkommen ist, wird uns

von oben geschenkt, von Gott, der alle Lichter des Himmels erschuf. Anders als sie ändert er sich nicht, noch wechselt er zwischen Licht und Finsternis. Durch das Wort der Wahrheit sind wir zu seinen Kindern geworden, weil er es so wollte. Wir sind die erste Frucht seiner neuen Schöpfung.“

Von der Begierde sind wir geködert, fortgerissen worden und haben dann getan, was gegen Gottes guten Willen ist, haben das Böse getan.

Beim König im „Parsifal“ bestand das fatale Vergehen in einem amourösen Sündenfall, der ihm das Leiden schuf und ihn mit dem Tod bedrohte. Auch hierin ist der „Parsifal“ ganz aktuell – ja, wir kennen fatale Verfehlungen auf diesem Gebiet. Keiner ist ohne Sünde, wenn der Ehebruch schon mit einem Gedanken beginnt, wie Jesus es in seiner berühmten Predigt auf dem Berg offengelegt hat (Matthäus 5,27-28).

Aber hier geht es nicht nur um amouröse Sündenfälle, die das Leiden verursachen und den Tod zur Folge haben, sondern auch um andere Gelegenheiten, bei denen uns die Begierde geködert und wir das Falsche getan haben und uns den Tod ins eigene Lebenshaus geholt haben.

Sehr erschreckend zeigte Martin Luther,³ wo wir überall sonst von der Begierde an der Nase herumgeführt werden wie ein tapsiger Bär. Die Begierde und Lust, Falsches und Schlechtes zu reden vom Mitmenschen. Luther sprach vom „leidigen schändlichsten Laster Hinterherreden oder Verleumdungen, womit uns der Teufel reitet ...; denn es ist eine gemeine schändliche Plage, dass jedermann lieber Böses als Gutes von dem Nächsten sagen hört. Und obwohl wir selbst so böse sind, dass wir nicht leiden können, dass uns jemand eine böse Sache nachsage, sondern jeder gern wollte, dass alle Welt Goldenes von ihm redete: Doch können wir nicht hören, dass man das Beste von Anderen sage ... Sehen und hören kann ich wohl, dass mein Nächster sündigt, aber anderen gegenüber nachzureden, habe ich keinen Befehl. Wenn ich nun zufahre, richte

und urteile, so falle ich in eine Sünde, die größer ist als jene ... Das heißt nun üble Nachreder, die es nicht bei dem Wissen bleiben lassen, sondern fortfahren und ins Gericht greifen, und wenn sie ein Stücklein von einem Anderen wissen, tragen sie es in alle Winkel, kitzeln und kratzen sich ... wie die Säue, die sich im Kot wälzen und mit dem Rüssel darin rühren. Das ist nichts anderes, als Gott in sein Gericht und Amt fallen, urteilen und strafen mit dem schärfsten Urteil ...“

Oder die Begierde und Lust, zu stehlen. Wir denken, das betrifft uns nicht, weil es ja nur große Dinge wie einen Bankraub betrifft, aber Luther sprach schon dort von Diebstahl, wo wir nachlässig und schlampig, ohne Leidenschaft und Einsatz unserer Arbeit nachkommen.

Das sind nur wenige Beispiele, die zeigen, wo uns die Begierde geködert und wir das Falsche getan haben und uns den Tod ins eigene Lebenshaus geholt haben.

Wenn wir nun also als Übeltäter todgeweiht oder sogar wirklich schon tot sind – wer kann uns dann herausreißen aus diesem schrecklichen Schicksal, aus dieser schrecklichen Schuld, aus diesem schrecklichen Schlamassel? Erinnern wir uns? „Alles, was gut und vollkommen ist, wird uns von oben geschenkt, von Gott, der alle Lichte des Himmels erschuf. ... Durch das Wort der Wahrheit sind wir zu seinen Kindern geworden, weil er es so wollte. Wir sind die erste Frucht seiner neuen Schöpfung.“ Es ist der Vater des Lichts, es ist Gott, der himmlische Vater, der Gutes tut, Gutes gibt, Neues schafft! Er ist das „Wort der Wahrheit“, Jesus, das Wort Gottes in Person. Durch ihn wird alles neu. Höre, was der himmlische Vater tut: Er spricht ein Wort. Dieses Wort heißt „Jesus Christus“. Höre dieses Wort. Nimm dieses Wort an. Wenn du dies tust, dann ist Gott, der Vater von Jesus, schon im Begriff, eine große Tat an dir zu vollbringen. Dann kommst du neu zum Leben.

Wenn wir Erlösung suchen, müssen wir sozusagen vom Grünen Hügel zum Berg Golgatha gehen. Denn kein heiliger

Speer heilt die schmerzende Wunde. Erst auf dem Kalvarienberg,⁴ am Ort der Kreuzigung in Jerusalem, sehen wir, wer heilen und retten kann: Der Erlöser heißt Jesus. Sein Name ist Programm: „Jesus“ heißt „Helfer“! Nur die Berührung mit diesem Namen, nur die Begegnung mit dieser Person kann helfen. Er ist gestorben, damit wir nicht sterben müssen, sondern leben können. Leben heißt: Kind Gottes sein, auch über den Tod hinaus, für immer, in Ewigkeit! Und Leben heißt: ein neues Verhältnis zu den Mitmenschen, ein anderer Umgang mit ihnen, Treue halten, Gutes reden, Liebe üben. Wenn wir Erlösung suchen, müssen wir vom Grünen Hügel zum Kalvarienberg gehen. Es ist ein Weg vom Tod zum Leben.

CHAOS IM KÖNIGSHAUS

Warum Sie am Leben bleiben können

Wenn in Illustrierten über *Adlige* berichtet oder im Fernsehen ein monarchisches Familienereignis übertragen wird, blättern viele gespannt, schauen viele gebannt zu. Menschen identifizieren sich gerne mit Mitgliedern der Königshäuser. Dies ist eine Geschichte aus dem Haus des Königs David, einem israelischen König. Genauer gesagt ist es die Geschichte des Königssohns Abschalom (2. Samuel 13-19).⁵ Sich damit zu identifizieren, ist nicht schwer, sondern ganz nahe liegend.

„Abschalom“ – der Name war kein Programm! In „Abschalom“ ist das Wort „Schalom“. Friede! Aber da war kein Friede. Streit in der Familie brach aus. Abschalom hasste seinen Bruder bis aufs Blut. Bei einem Fest ließ er ihn schließlich totschlagen. Danach traute er sich nicht mehr unter die Augen seines Vaters, des Königs. Jahrelang zog er sich zurück.

Auch Sie sind Königstochter, Königssohn. Ein *Royal!* Der, von dem Sie kommen, der, zu dem Sie gehören, ist nicht David, sondern der Davidssohn, der späte und größte Königs-Nachkomme: Jesus. Vielleicht wollen Sie ihm nicht begegnen. Womöglich aus diesem Grund: Sie heißen zwar vielleicht „Elfriede“ und meinten immer, ein Friedensengel zu sein. Aber „Namen sind Schall und Rauch“. Wahrscheinlich haben Sie Ihre Schwester oder Ihren Bruder verletzt, vielleicht sogar tödlich. Totgeschlagen ist einer manchmal schon, wenn Sie schlecht über ihn gesprochen haben. Totgeschlagen ist eine bisweilen schon, wenn Sie ihr eine Gemeinheit ins Gesicht geschmettert haben. Luther sagte:⁶ „Totschlag wird innerlich verübt, wenn wir unchristlichen Zorn, Hass und Rachgier gegen den Nächsten im Herzen tragen, ihn hochmütig verachten und missgünstig beneiden, oder auch lieblos und unbarmherzig mit dem notleidenden Nächsten kein Mitleid haben, uns

seines Unglücks heimlich freuen und ihm wohl gar noch ein Ärgeres wünschen.“ Insofern sind wir lauter „Abschaloms“, die Abstand vom König genommen haben.

„Abschalom“ heißt: „Mein Vater ist Friede“. Aber da war kein Friede mit dem Vater! Als ob eine Sünde die nächste hervorrufen wollte, wurde Abschaloms Herz immer noch härter. Statt umzukehren, sagte er nun dem König den offenen Kampf an. Abschalom, der Schöne, der Große, redete dem Volk schön und machte seine Anhängerschaft groß. Schließlich konnte er die Revolution ausrufen und mit Soldaten zur Hauptstadt Jerusalem ziehen. Sein Vater David musste Hals über Kopf fliehen. Schmach! Umkehrung der Verhältnisse! Der König als Verfolgter, der Revolutionär auf dem Thron! Doch damit nicht genug: Abschalom suchte die vernichtende Schlacht. Während er den Vater umbringen wollte, gab David als Devise aus: „Schont meinen Sohn!“ In der Schlacht aber kam Abschalom um. Schnell wurde die triumphale Botschaft zu David gebracht. Als der Vater jedoch vom Tod des Jungen hörte, schrie er auf: „Mein Sohn, mein Sohn! Wäre ich doch für dich gestorben!“

Sie sind ein Royal! Sie gehören zu dem großen König, dem Davidssohn Jesus. Und jetzt stellen Sie sich vor: Jesus weinte erst recht um Sie! Denn Sie heißen zwar vielleicht „Gottfried“, aber Sie wurden dem Gottessohn Jesus zum Feind. Und führten Krieg mit Gott. Sie haben Jesus aus seinem Haus, also aus der Welt hinausgeworfen. Damit wurde die Revolution ausgerufen und damit ein Krieg, eine Entscheidungsschlacht. Wer König sein will anstelle des Königs, fordert sein Todesurteil heraus. Abschalom musste sterben. „Elfriede“ müsste sterben. „Gottfried“ müsste sterben.

Aber: Plötzlich wird das Wort von Jesus laut. Wo David weinend noch sagte: „Mein Kind, wäre ich doch für dich gestorben!“, da sagt Jesus: „Mein Kind, ich bin für dich gestorben!“ Sie sind wie Abschalom, aber es geht Ihnen am

Ende nicht wie ihm. Sie müssen nicht sterben, weil dem Davidssohn gelang, was David nicht gelingen durfte; weil Jesus sein Leben für Sie gegeben hat. Jesus hat im Garten Gethsemane um Sie geweint: „Mein Kind, mein Kind, ich leide für dich!“ Jesus hat am Todeskreuz um Sie geschrien: „Mein Freund, mein Freund, ich sterbe für dich!“ Verstehen Sie, die Entscheidungsschlacht auf Leben und Tod ging zu Ihren Gunsten aus. Jesus ist wie David, aber er war am Ende mehr, er war am Ende ein ganz anderer. Er ist der König der Welt, er ist der König des Himmels und der Erde. Er ist der Herrscher sogar über Ihre Revolution. Nun werden Sie also dafür nicht verurteilt, nicht vernichtet.

David behielt Abschalom immer im Herzen, aber als Betrauernten, als Verlorenen, als Vergessenen. Sie bleiben Jesus im Herzen als fröhlich Bedachter, als Gefundener, als Geretteter. So können Sie, anders als Abschalom, ewig am Leben bleiben. Selbst wenn Sie sterben, werden Sie am Leben bleiben. Sie sind freigesprochen. Haben ja bestätigt bekommen, dass Sie Gott ewig in Erinnerung, dass Sie Gott ewig im Herzen bleiben. So geschieht, was David nicht geschenkt war: Die Verhältnisse werden wieder in Ordnung gebracht. Das am Leben gelassene Kind kann wieder versöhnt unter dem König leben. Sie können wieder vor Jesus, mit Jesus, in Jesus leben. Wie es Martin Luther geschrieben hat:⁷ „Auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tod, lebet und regieret in Ewigkeit, das ist gewisslich wahr!“ Das heißt auch: Wir können wieder versöhnt mit den Mitmenschen leben! Kein Bruderkampf mehr! Aus Krieg wird Friede. Die Namen werden wirklich zum Programm!

„DIESES RENNEN IST MEINE PASSION“

Vom Lebenslauf im wahrsten Sinn des Worts

In der Bibel lesen wir: „Da wir von so vielen Zeugen umgeben sind, die ein Leben durch den Glauben geführt haben, wollen wir jede Last ablegen, die uns behindert, besonders die Sünde, in die wir uns so leicht verstricken. Wir wollen den Wettlauf bis zum Ende durchhalten, für den wir bestimmt sind. Dies tun wir, indem wir unsere Augen auf Jesus gerichtet halten, von dem unser Glaube vom Anfang bis zum Ende abhängt. Er war bereit, den Tod der Schande am Kreuz zu sterben, weil er wusste, welche Freude ihn danach erwartete. Nun sitzt er an der rechten Seite von Gottes Thron im Himmel! Denkt an alles, was er durch die Menschen, die ihn anfeindeten, ertragen hat, damit ihr nicht müde werdet und aufgebt.“ (Hebräer 12,1-3)

Das Stadion platzt aus allen Nähten. Die Ränge sind dicht gefüllt. Der Lauf Ihres Lebens findet nicht unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Wer sitzt da auf den Bänken? Es ist das Publikum der Zeugen! Wer sind die Zeugen? Abel, Noah und Abraham zum Beispiel, und Isaak, Jakob, Josef, Mose, Gideon, Simson, Samuel, David, die Propheten. Zeugen ohne Zahl, ein Publikum von Zehntausenden. Lauter Leute, die Gott in der Zeit des Alten Testaments geduldig geglaubt haben. Der Lauf Ihres Lebens ist öffentlich. Diese Öffentlichkeit ist mit beteiligt, wenn Sie rennen. So wie ein echter Fan mit beteiligt ist, wenn die Läufer kämpfen.

Bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften 1993 in Stuttgart sangen die Journalisten ein Loblied auf das Publikum im Stadion. Die Zuschauer seien einzigartig gewesen, schrieben sie. Weil sie nicht einfach dasaßen, sondern mitfieberten, sich ständig aus den bequemen Sitzen erhoben, und alle Athleten

ohne Ausnahme anfeuerten. So – und noch viel besser – müssen Sie sich die Zuschauer Ihres Lebenslaufs vorstellen, die Zeugen. Noah fiebert mit und ruft: „Schau auf Gott, auch wenn deine Mitmenschen lästern!“ Abraham steht auf und ruft: „Vertrau auf Gott, auch wenn sein Versprechen unglaublich klingt!“ Mose feuert an und ruft: „Geh den Weg, folge der Weisung, und du wirst das Land sehen!“

„Dieses Rennen ist meine Passion!“, hat der Radrennfahrer Erik Zabel über den Klassiker „Mailand – San Remo“ gesagt. Und hat damit gemeint: „Dieses Rennen ist meine Leidenschaft!“ So auch bei Ihnen: Der Lauf Ihres Lebens darf leidenschaftlich sein – schon allein aufgrund der Leidenschaft der Leute im Stadion. Ein solches Publikum kann man nicht ignorieren, solche Unterstützer nicht enttäuschen.

Also, liebe Athletin und lieber Athlet, tun Sie alles, um gut zu laufen, das heißt hier: um am Glauben zu bleiben! Tun Sie alles – das heißt: Legen Sie Ballast ab! Manche legen die Bibelstelle im Hebräerbrief so aus, dass man sich einen Läufer vorstellen solle, dem irgendjemand ein langes, schweres Gewand übergeworfen hat, mit dem er kaum rennen kann. Man schmunzelt bei der Vorstellung eines Athleten, der im wallenden Königspurpur versucht, die Strecke erfolgreich zu bewältigen. Nein, das geht beim besten Willen nicht! Wenn man sich das vorstellt, weiß man nicht, ob man lachen oder ob man weinen soll. Im Lebenslauf ist es anscheinend auch so: Da legt Ihnen ein feindlich Gesinnter den Königspurpur um: „Der steht dir gut!“, sagt er – und will doch nur, dass Sie auf der Strecke bleiben. „... jede Last, die uns behindert, besonders die Sünde, in die wir uns so leicht verstricken ...“ Was ist die Last? Was ist die Sünde? Dieser schwere Mantel, der Mantel der Sorgen, der Mantel des Zweifels, der Mantel der Schuld, die schwerwiegende Schleppe der Lieblosigkeit. Ja, auch der Königsmantel, mit dem wir uns im Spiegel sehen und bestätigen: „Der steht mir gut!“ Der Mantel, der vorgaukelt, Sie seien der

König, Sie würden bestimmen, was läuft. Tun Sie alles, um gut laufen zu können, um am Glauben bleiben zu können – das heißt: Legen Sie ab! Machen Sie sich frei von diesem Mantel. Lassen Sie sich nicht einwickeln mit scheinbar schönen Worten. Sie sollen leicht laufen können und nicht unnötig belastet sein!

Legen Sie ab. Und dann heißt es: Legen Sie los! „Lasst uns laufen!“ Leidenschaftlich laufen. Aber auch: „den Wettlauf bis zum Ende durchhalten, für den wir bestimmt sind“. Wir wissen: „Passion“ kann noch anders, muss noch anders übersetzt werden – so dass man sagen müsste: „Dieses Rennen ist mein Leiden!“ Ein entlasteter Lauf mit Leidenschaft, das ist die eine Seite. So soll es sein. Aber ein durch Leiden belasteter Lauf, das ist die andere Seite. Das muss so sein. Nicht, dass man nichts mehr genießen dürfte, nicht, dass man an nichts mehr eine Freude haben dürfte. Aber: Leben ist auch bitterer Kampf. Laufen heißt auch Leiden. Warum soll's uns besser gehen als dem Herrn? Wir sind nicht mehr als er.

„Unsere Augen auf Jesus gerichtet halten ...“ Jesus als Vorbild: Schauen wir uns seine Geschichte an: „Er war bereit, den Tod der Schande am Kreuz zu sterben ...“ Er hätte Freude haben können, hätte beim Vater im Himmel bleiben können und nicht in die Krippe kommen müssen. Er hätte bei den Leuten der Held bleiben können und nicht ans Kreuz gehen müssen. Aber Jesus ging den schweren Weg. „Kreuz“, „Schande“, „Widerspruch“. Rechnen wir also auch damit und kalkulieren beim Lauf Leiden mit ein. Es kann Christen nicht anders gehen als Christus selbst. Wir spüren Widerspruch und Taubheit gegen unsere Einladung. Wir erleben Niederlagen. Oder Krankheit. Wir merken: Hier ist Jesus das Vorbild.

Aber mehr noch: Jesus als Beweger – und als Ziel in Person. „Dies tun wir, indem wir unsere Augen auf Jesus gerichtet halten, von dem unser Glaube vom Anfang bis zum Ende abhängt.“ Legen Sie los – leidenschaftlich, auch zum Lauf des

Leidens. Sie werden glauben können und nicht aussteigen, nicht aufgeben – denn er hat Sie auf den Weg gebracht, und selber zieht er Sie. Er ist das Ziel. Schauen Sie, wo er ist, schauen Sie, wohin Sie kommen sollen: „Nun sitzt er an der rechten Seite von Gottes Thron im Himmel.“ Das ist das Ziel, er ist das Ziel. Das zieht, das motiviert, das ermutigt, auf die Strecke zu gehen und nicht auf der Strecke zu bleiben. „... damit ihr nicht müde werdet und aufgibt.“ Legen Sie los?

„DAS IST DAS ENDE – FÜR MICH DER BEGINN DES LEBENS“

Auf Tour durch das Kirchenjahr, Station Ostern

Wenn ich wüsste, dass ich noch drei, zwei Tage oder gar nur einen zu leben hätte – was wäre zu denken, zu sagen?

Einen Tag vor seinem Tod, einen Tag vor seiner Hinrichtung am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg, legte der wegen seines Glaubens in Gefangenschaft gehaltene erst 39 Jahre alte Dietrich Bonhoeffer noch Bibelworte zum Tag aus: „Durch seine Wunden wurden wir geheilt“ (Jesaja 53, 5) und: „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, denn er hat uns in seiner großen Barmherzigkeit das Vorrecht geschenkt, wiedergeboren zu werden. Jetzt haben wir eine lebendige Hoffnung, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist“ (1. Petrus 1,3). Einen Tag vor seinem Tod, vor seiner Hinrichtung, wurde er abgeholt. „Gefangener Bonhoeffer, fertig machen und mitkommen!“ Und Payne Best, ein englischer Hauptmann, erinnerte später an die Worte des Abgeführten in jenem Moment: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.“⁸

Wenn ich wüsste, dass ich noch drei, zwei Tage oder gar nur einen zu leben hätte – was wäre zu denken, zu sagen?

Auch wenn heute nicht der dritt-, zweit- oder der letzte Tag unseres Lebens ist, wir erfahren unsere Vergänglichkeit, den Verlust der Zeit: „Heute ist der erste Tag des Rests deines Lebens.“ In einem Film sagte einmal eine Schauspielerin dringlich: „Wir können nicht fragen, was wir später tun wollen, denn ‚später‘ ist bereits jetzt!“ Die Zeit vergeht, verrinnt, die Tage und Jahre „veralten wie Gewänder“, wie Jochen Klepper in der Zeit der Diktatur des Nationalsozialismus dichtete.

Und mit der Zeit vergehen wir, der Zenit ist rasch überschritten, und irgendwann vernimmt es auch der einmal Vitalste, dass mit dem Schwund der Tage auch Kräfte und Schönheit schwinden. Die Tage können – das ist noch sicherer als das „Amen“ in der Kirche –, zum sicheren Ende hin zurückgezählt werden ... drei, zwei, eins.

„Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens“, wusste Bonhoeffer in der Stunde des Abschieds. Welch eine Überraschung, diese mutige Zuversicht! Nicht einfach mitten im Leben vom Tod umgeben zu sein, sondern – umgekehrt – auch und erst recht mitten im Tod vom Leben umgeben zu sein, angesichts des Todes noch – und dann erst wirklich – das Leben vor Augen zu haben! Verstehen wir? „Drei, zwei, eins ...“ – nicht einfach ein Zurückzählen bis zum bitteren Ende, sondern so etwas wie ein „Countdown“! Im Duden wird dieses Wort erklärt: „Eine bis zum Zeitpunkt Null, zum Startzeitpunkt, rückwärtsschreitende Zeitählung“. Mit dem Ende geht zugleich etwas los, bricht etwas an: das Leben! Das Sein mit Christus! Und so die geborgene Erwartung der Auferstehung und der Ewigkeit in neuer Leiblichkeit bei Gott.

Was feiern wir an Ostern? Der Liedtexter Gellert hat es im Jahr 1757 so gesagt: „Jesus lebt! Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben ...“⁹

DURCH WASSER UND FEUER

Nie allein auf dem Weg

Es gibt Wasser in wunderschönen Formen. Zum Beispiel bei Paul Gerhardt beschrieben: „Die Bächlein rauschen in dem Sand und malen sich an ihrem Rand mit schattenreichen Myrten.“¹⁰ Oder Schiller: „Es lächelt der See, er ladet zum Bade ...“¹¹

Aber es gibt auch Wasser in schrecklicher Form. Auf den Halligen können die Menschen ein Klagelied davon singen, wenn wieder die Sturmflut gekommen ist, „der blanke Hans“. Oder: Wenn der Ozean, wie bei der Tsunami-Katastrophe, die ihm gesetzte Grenze überschreitet, überwältigt, das Land überflutet und den Tod bringt.

Schrecklich war das Wasser des Ur-Meers am Anfang der Zeit. So erzählt es die Bibel. Aber stärker war die wunderbare Tat des Schöpfers, der solchen Todes-Fluten seine unvergleichliche Schöpfung abgerungen hat: Licht und Land und Leben aus dem Nichts heraus, gegen alles Chaos. Zwar ist das Chaos auch nach der Schöpfung noch da, und das zerstörerische Nichts greift noch nach dem Leben. Aber der Schöpfer erweist sich auch als der Erhalter. Er sagt: „Wenn du durch Wasser gehst, werde ich bei dir sein. Ströme sollen dich nicht überfluten!“ (Jesaja 43,2).

Es gibt Feuer in seiner schönen Form. Romantische Abende am Lagerfeuer fallen uns ein, oder wir denken an das wärmende Ofenfeuer an klirrend kalten Wintertagen. Aber es gibt auch Feuer in seiner schrecklichen Form. Feuerwehrleute können ein Klagelied davon singen, wenn Hab und Gut und schlimmstenfalls Leben eine Beute der Flammen geworden sind. Und schlimmer noch ist der Schrecken der Feuerstürme in vom Krieg heimgesuchten Städten.

Schrecklich wird das Feuer am Ende der Zeit sein. So malt es die Bibel. Aber rettend wird die Tat des Vollenders sein,

der inmitten der Hitze und Zerstörung erhalten wird. Im 2. Petrusbrief 3,10 lesen wir: „Doch der Tag des Herrn wird so unerwartet kommen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel unter schrecklichem Lärm vergehen, und alles wird sich in Flammen auflösen; und die Erde wird mit allem, was auf ihr ist, dem Gericht ausgeliefert werden. Wenn aber alles um uns her sich auf diese Weise auflösen wird, wie viel mehr solltet ihr dann ein Leben führen, das heilig ist und Gott ehrt!“

Dann wird wahr werden: „... Wenn du durch Feuer gehst, wirst du nicht verbrennen; die Flammen werden dich nicht verzehren!“ (Jesaja 43,2).

Israel hat Beistand in den Fluten konkret erlebt durch die Person des Mose. Er war derjenige, durch den Gott half und herausführte. Mose brachte das Volk durch das Meer in die Freiheit (2. Mose 14).

Eine andere biblische Erzählung (Daniel 3) stellt uns drei Männer mit den Namen Schadrach, Meschach und Abed-Nego vor. Eigentlich sollten sie wegen ihres Gottesglaubens mit dem Feuertod bestraft werden. Doch durch ein Wunder blieben sie in der höllischen Hitze des Ofens unversehrt. Sie erfuhren Beistand im Feuer hautnah durch die Person eines Engels, durch den Gott bewahrte und befreite.

Und wir heute? Wir reden nicht abgehoben, abstrakt und ungreifbar vom Beistand Gottes. Wir wissen, dass der Zuspruch Gottes ein Gesicht hat, eine Person ist: Jesus, der Christus. Ja, Mose und der Engel in den alten biblischen Erzählungen erscheinen uns als eine Art Vor-Bilder für Jesus, den Helfer, den Retter.

Heute und erst recht am Ende der Zeit gilt: Jesus führt uns durch die lebensbedrohlichen Wasser und bewahrt uns in den gefährlichen Todesfeuern.

„Fürchte dich nicht!“, heißt es, „hab keine Angst!“ Welche Gestalt auch immer das Wasser und das Feuer in deinem Leben haben: „Fürchte dich nicht!“ „Hab keine Angst!“ Denn du

weißt, dass du zu Gott, dem himmlischen Vater gehörst als sein Kind, weil du ja getauft bist auf den Namen von Jesus und mit Jesus durch den Glauben verbunden bist für immer. Gott steht bei, in Wasser- und Feuersnot. Gott steht bei – in Gestalt von Jesus. Er ist der Gottesbeistand in Person. Jesus hilft uns durch die Fluten des Lebens. Jesus rettet uns aus den Gluten des Gerichts. Wir ertrinken nicht; wir verbrennen nicht; wir gehen nicht zugrunde. Wir bleiben, weil Jesus uns hält und wir uns an Jesus halten.

HISS DIE SEGEL, SPANN DIE FLÜGEL

Auf Tour durch das Kirchenjahr, Station Pfingsten

*Wie der Herr begeistern
und beflügeln, vorwärts bringen kann?
Was seit Pfingsten damals
diese Welt zu ändern wohl begann?
Menschen wurden neu und
werden neu nicht durch die eigne Kraft –
Gottes Geist ist es, begeisternd,
der die neuen Menschen schafft.*

*Sagst vielleicht: „Geist? Ungeheuer!“
Du denkst, Geist sei ein Gespenst?
Denkst du so, dann denk ich wirklich,
dass du Gottes Geist nicht kennst.
Gottes Geist und Grusel haben
nämlich grad so viel gemein,
wie ein Becher voller Gift
und exzellenter Edelwein.*

*Gottes Geist macht dich nicht fertig,
macht nicht Angst und löscht nicht aus,
sondern wirkt als Kraft am Alten
und schafft etwas Neues draus.*

2. Korinther 5,17

*Er kann's tun, weil er von Gott kommt
und von Jesus, Gottes Sohn,
also heilt er dich und ändert
auch die schlimmste Situation.*

Johannes 15,26

*„Pneuma“ ist in Griechensprache
für das deutsche „Geist“ das Wort,
heißt soviel wie „Luftstrom“, „Fahrwind“,
der dich bringt zum andern Ort,
bläst gewaltig in die Segel,
trägt die Flügel, wie er will,
es ist sonst kein anderer Motor,
der bewegt zum großen Ziel.*

*Für Entdecker früherer Zeiten
war der Wind die Energie,
die sie führte von den Häfen
ihrer Heimatkompanie.
Zu den neuen Kontinenten,
weit entlegen, ungeahnt,
war der Wind die Energie,
die endlos Wasserstraßen bahnt.*

*Für Piloten in den Seglern
ist es nur die eine Kraft,
die als Luftstrom, Aufwind, Thermik
ihnen Lufthoheit verschafft.
Ohne Treibstoff, ohne Brummen
steigen sie und kommen weit.
Es ist „pneuma“, das die Flügel –
nicht „Red Bull“! –
so stark verleiht.*

*Nimm's als Beispiel, sieh's als Bild –
und denke: Du bist der Pilot,
der nach oben kommen will
zum Ziel und Ursprung – das heißt: Gott.
Sieh's als Bild - und denke:
Du bist der Entdecker auf der Fahrt:
Gottes Himmel ist das Ziel,
deine Geburt – die ist der Start.*

*Hiss die Segel, spann die Flügel –
und du spürst, du wirst es sehn:
Gottes Geist fängt an zu wehen:
Es kann auf die Reise gehn!
Eine Reise ohne Absturz,
nicht dem Untergang geweiht,
denn der Geist als große Triebkraft
garantiert des Herrn Geleit.*

*Hiss die Segel, spann die Flügel,
halt dich fest, los geht es schon,
Gottes Geist greift ein und sagt dir:
Jesus ist der Gottessohn.*

1. Korinther 12,3

*Treibt dich an zum Jesusglauben,
treibt dich, Christus zu vertrau'n
und nicht länger auf die eigene Power,
auf dich selbst zu bau'n.*

*Informiert dich, lässt dich hören,
deutlich spricht der Geist zum Geist,*

Römer 8,16

*durch die Bibel, Mahl und Taufe
spricht er klar, so dass du weißt:
Jesus ist der Weg zum Vater,
ist ein Freund, durch den wir sind
Gottes Eigentum, Elite – hörst du?
Du bist Gottes Kind!*

1. Petrus 2,9-10

*Dadurch wird der Geist zum Kompass,
ist die Leuchte in der Nacht,
weist dich aus den Dunkelheiten,
löst dich von der bösen Macht.
Wird zum Schlüssel in der Haft,
in der Gefangenschaft von Schuld,
macht dich los und lässt dich laufen:
Diese Freiheit wird zum Kult!*

*„Kult“ im wahrsten Sinn des Wortes,
„Kult“, das heißt hier „Gottesdienst“,
gibst dein Leben hin an Jesus
und erkennst, dass du gewinnst
Einblick in den Willen Gottes –
und den Willen, den zu tun.*

Römer 12,1-2

*Gegen Gutes, gegen Schönes
ist dein Herz nicht mehr immun.*

*Früher warst du von dem Wohlsein
viele Welten weit getrennt:
Einer, der in Richtung Tod
verzweifelt um sein Leben rennt.
Doch der Gottesgeist ergreift dich –
Gott als guter Operateur:
Gibt ein neues Herz fürs alte.
Herz aus Stein? Das gibt's nicht mehr!
Hesekiel 11,19-20*

*Du fühlst dich wie neu geboren –
das Gefühl betrügt dich nicht!*

Johannes 3

*Kreativität des Schöpfers
bringt dein neues Sein ans Licht.
Es ist mehr als Reparatur
und es ist anders als Reform,
denn der Geist schafft Originale
völlig neu nach Gottes Norm.*

*Selig werden durch den Wechsel,
das ist Gnade – durch den Geist,*

Epheser 2,8-10

*wenn man „Christ“ durch Gottes Handeln
und nicht durch sich selber heißt.
Gottes Gabe macht den Christen,
Gottes Geist bereitet vor
sogar alle guten Taten –*

*wie ein Spielmacher das Tor:
Drück den Ball über die Linie,
es ist wundersam getan,
denn den Treffer, den du landest,
landest du in Geist-Elan.
Was der Geist sät, wirst du ernten,
Früchte wachsen – sei bereit:
Galater 5,22ff.
Beispielsweise für Geduld,
die Liebe und Gerechtigkeit.*

*Auch die Freude und der Friede,
Güte, Treue, Freundlichkeit
sind die guten, reifen Zeichen
einer neuen, reifen Zeit.
Es ist Zeit, den Zorn zu zähmen –
fahr nicht länger aus der Haut!
Es ist Zeit, das Wort zu halten,
dass man deinen Worten traut.*

*Liebe lässt sich wirklich lernen,
was sie wirkt, wird dir schnell klar:
Streicht den Hass aus deiner Seele
und deinem Vokabular;
lässt dich leiden mit den Schwachen,
kämpfen für Gerechtigkeit.
Für ein Leben reifer Früchte
ist es wirklich höchste Zeit!*

*Freilich nicht nur diesen Früchten
sieht man an die Geist-Gewalt.
Geist wirkt weiter, so zum Beispiel
auch in folgender Gestalt:
Denn, um in der Christus-Kirche
jeweils einen Dienst zu tun,
gibt der Geist, ganz unterschiedlich,
Gaben – ich erwähn sie nun:*

*Predigen, prophetisch reden,
großes Glaubenspotenzial*

1. Korinther 12-14

*oder Geisterunterscheidung
gibt der Geist nach seiner Wahl.
Auch die Gabe, recht zu lehren,
Schrift-Erklären, dass man kennt
Gottes Weg mit der Geschichte,
ist ein geistliches Talent.*

*Und das Singen, Beten, Loben
zählt man zu „Charismata“,
das heißt „Gnadengaben“ Gottes –
Gütesiegel: Nur „Eins A“!
Last not least, sind es die Ämter
und auch die Diakonie –
Römer 12,3ff.*

*viele Gaben macht der Geist
zu einer großen Symphonie.
Keiner ist ein Einzelspieler,
nur gemeinsam geht es gut,
zur Gemeinschaft heiliger Menschen
gibt der Heilige Geist den Mut.
Keiner spielt für sich die Stimme,
drängt sich vor als Star-Solist:
Geist verdammt als Unwort
und erklärt zum Fremdwort: „Egoist“.*

*Keiner kann für sich nur glauben,
jeder braucht des andern Rat.
Trost und Zuspruch werden nur
durch Brüder, Schwestern eine Tat.
Keiner kann für sich nur feiern
Gottes Sakrament und Wort.
Deshalb suche die Geschwister,
finde den Versammlungsort!*

*Kirche als der Bau aus Steinen,
äußerlich, ist nicht zuerst,
das, was ich als Kirche meine,
Kirche, zu der du gehörst.
Kirche als der Bau aus Steinen,
innerlich, die baut der Geist
Menschen als lebendige Steine,
wo der Grundstein „Christus“ heißt.
Epheser 2,19ff.*

*Weiter geht's im Text der Taten,
die der Geist zustande bringt,
auch und grade dann, wenn wieder
neu mit dir der Böse ringt.
Wenn du schwach wirst, bist am Ende
und siehst überhaupt kein Land
nimmt der Geist dein Seufzen, Schweigen,
macht sich zum Repräsentant
Römer 8,26-27
deiner Klagen, deiner Schwäche,
deines Ringens, deiner Nacht,
bringt vor Gott dein Seufzen, Schweigen
und befiehlt es Gottes Macht.
Gottes Geist ist dein Vertreter,
deine Hilfe in der Not,
er umgibt dich und erfüllt dich:
Keine Macht trennt dich von Gott!
Römer 8,38-39*

*Auch die Macht nicht von Despoten
und von Unrechtspolizei
Matthäus 10,16ff.
von parteiischen Gerichten –
wie erschreckend sie auch sei:
Geist ist da, gibt Kondition
und schenkt als Geistesblitz das Wort,
das zum Tempel macht den bösen,
auch den unheiligsten Ort.*

*Zeuge wirst du für das Zeichen,
für das Kreuz von Jesus Christ*

1. Korinther 1,18ff.

*hast das Zeichen in dem Zeichen,
dass du nicht verlassen bist.*

*Gottes Geist steht dir zur Seite,
wird Besitz, mehr wert als Geld,
trägt dich, großzügig und kräftig,
zu den Menschen aller Welt.*

Apostelgeschichte 1,8

*Auch die Macht des Todes trennt dich
nicht von Gottes heißem Herz!*

*Dass die Menschen sterben müssen,
macht den Menschen großen Schmerz;
doch der Geist gebiert die Hoffnung:*

*Auferstehn wird jeder Christ,
weil ja Jesus Christus selber
von dem Tod erstanden ist.*

*Hoffnung gibt der Geist auf Leben,
grandios in Ewigkeit,
Sein mit Gott und seinen Kindern,
jenseits dieser Weltenzeit.*

*Hoffnung gibt der Geist auf Ganzheit
in ganz neuer Kreation:*

*Gott wird auch den Leib neu schaffen
dann im anderen Äon.*

1. Korinther 15,42ff.

*Du erinnerst dich ans Gleichnis:
Segelflieger, Ozeanschiff.*

*Hast im Ohr noch die Erklärung
von dem „pneuma“ als Begriff.*

*„Pneuma“, Wind, bläst in die Segel,
trägt die Flügel, wie er will,
es ist sonst kein anderer Motor,
der bewegt zum großen Ziel.*

*Nimm's als Beispiel, sieh's als Bild –
und denke: Du bist der Pilot,
der nach oben kommen will
zum Ziel und Ursprung – das heißt: Gott.
Sieh's als Bild – und denke:
Du bist der Entdecker auf der Fahrt:
Gottes Himmel ist das Ziel
und die Geburt von dir der Start.*

*Hiss die Segel, spann die Flügel –
und du spürst, du wirst es sehn:
Gottes Geist fängt an zu wehen:
Es kann auf die Reise gehn!
Eine Reise ohne Absturz,
nicht dem Untergang geweiht,
denn der Geist als große Triebkraft
garantiert des Herrn Geleit.*

*Kann es sein, dass du noch wirklich
denkst, der Geist sei ein Gespenst?
Diese Worte müssten schon genügen,
dass du ihn jetzt kennst –
und erkennst, dass er und Grusel
haben grad so viel gemein
wie ein Becher voller Gift
und exzellenter Edelwein.*

*Wie der Herr begeistern
und beflügeln, vorwärts bringen kann?
Was seit Pfingsten damals
diese Welt zu ändern wohl begann?
Menschen wurden neu und
werden neu nicht durch die eigne Kraft –
Gottes Geist ist es, begeisternd,
der die neuen Menschen schafft.¹²*

GEBET MIT GARANTIE

Gesunder Leib, Frieden, Segen und der heilige Geist

In Lukas 11,5-13, lesen wir: „[Jesus] sagte ihnen noch mehr über das Beten und erzählte ihnen folgendes Beispiel: Angenommen, ihr geht um Mitternacht zum Haus eines Freundes, um ihn um drei Brote zu bitten. Ihr erklärt ihm: ‚Ein Freund von mir ist unerwartet zu Besuch gekommen, und ich habe nichts zu essen im Haus.‘ Doch er ruft euch aus dem Schlafzimmer zu: ‚Lass mich in Ruhe. Die Tür ist schon für die Nacht verriegelt, und wir liegen alle im Bett. Um diese Zeit kann ich dir nicht mehr helfen.‘ Ich sage euch eins: Wenn er euch auch nicht aus Freundschaft helfen will, wird er doch am Ende aufstehen und euch geben, was ihr braucht, um seinem guten Ruf nicht zu schaden – wenn ihr nur beharrlich genug klopft. Deshalb sage ich euch: Bittet, und ihr werdet erhalten. Sucht, und ihr werdet finden. Klopft an, und die Tür wird euch geöffnet werden. Denn wer bittet, wird erhalten. Wer sucht, wird finden. Und die Tür wird jedem geöffnet, der anklopft. Gibt es einen Vater, der seinem Kind eine Schlange hinhält, wenn es um einen Fisch bittet? Oder wenn es um ein Ei bittet, reicht er ihm dann einen Skorpion? Natürlich nicht! Wenn aber selbst ihr sündigen Menschen wisst, wie ihr euren Kindern Gutes tun könnt, wie viel eher wird euer Vater im Himmel denen, die ihn bitten, den Heiligen Geist schenken.“

Der Freund gibt einem Freund. Der Vater gibt einem Kind. Solche Fürsorge, Freundlichkeit, Liebe gibt es unter Menschen. Die Reihe vom Freund, der das Brot um Mitternacht gibt, und vom Vater, der Fisch und Ei austeilte, ließe sich lange fortsetzen – denken wir nur an die überwältigende Hilfsbereitschaft der Menschen in Notsituationen nach Naturkatastrophen. Wenn das schon bei den Menschen so möglich ist – so der Gedankengang von Jesus –, um wie viel mehr geht das bei Gott so,

dem himmlischen Vater. Um wie viel mehr erbarmt sich Gott eurer Not, wenn ihr ihn bittet. Also bittet ihn!

Aber worum sollen wir bitten? Wir dürfen bitten um den gesunden Leib. Um Erhaltung der Gesundheit oder Genesung von Krankheit. Wir schätzen ja alle das irdische Leben als große Kostbarkeit! Nein, wir müssen unseren Wunsch nach Wohlbefinden im Gebet nicht verschweigen. Wir dürfen bitten um den gesunden Leib. Aber – wir haben keine Gottesgarantie dafür.

Wonach sollen wir suchen? Wir dürfen Gott ersuchen um Frieden. Wir haben ja alle Angst vor „Kriegen und Kriegsgeschrei“! Nein, wir müssen dem himmlischen Vater gegenüber unsere Freude am Frieden nicht unterdrücken. Wir dürfen Gott ersuchen um Frieden. Aber – wir haben keine Gottesgarantie dafür.

Wie sollen wir anknöpfen? Wir dürfen anknöpfen, indem wir nach Segen fragen. Wir wollen ja alle nicht nur gesund sein, sondern auch Familienglück erleben und im Beruf Erfüllung und Anerkennung finden! Nein, wir müssen diese Sehnsucht vor Gott nicht verleugnen. Wir dürfen anknöpfen, indem wir nach Segen fragen. Aber – wir haben keine Gottesgarantie dafür.

„Gesunder Leib, Frieden, Segen ...“ Ich erinnere mich an die Elemente eines einmaligen Jahresgrußes. An manchen Orten in Württemberg sagen wir einander immer am Neujahrstag diese Wünsche: „Den gesunden Leib, den Frieden, den Segen – und den Heiligen Geist!“ Wie bei einem Crescendo in der Musik: eine Steigerung bis hin zum Entscheidenden – dem Heiligen Geist. In dem Bibelabschnitt ist es sogar so, dass als Gabe, um die wir bitten sollen, nur der Heilige Geist genannt wird. Dass nur dies ein Beten mit Garantie ist, das auf die Gabe des Heiligen Geists konzentriert ist. „Wenn aber selbst ihr sündigen Menschen wisst, wie ihr euren Kindern Gutes tun könnt, wie viel eher wird euer Vater im Himmel denen, die ihn bitten, den Heiligen Geist schenken.“

Wenn wir um den Heiligen Geist bitten, steht ein „erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche“ (Bonhoeffer)¹³ in Aussicht. Gott gibt keine Garantie für Gesundheit, aber er wird auf die Bitte um den Geist mit Erfüllung auch in der Krankheit antworten. Er wird uns schenken, dass der Geist als Gotteskraft gerade in die Schwäche kommt und dass gerade die Krankheit gesegnet ist als Ort, an dem wir Christus intensiv wahrnehmen wie nie zuvor. Ich habe es unvergesslich selber schon so erlebt als Klinik-Patient in Tübingen.

Wenn wir um den Heiligen Geist bitten, ist es so, „dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will“ (Bonhoeffer).¹⁴ Gott gibt keine Garantie für Frieden, aber er wird auf die Bitte um den Geist sogar in böser Kriegserfahrung das Beste erleben lassen. Der Geist als Lebensluft der Ewigkeit mitten im Tod der Zeit, „dass uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine“, wie es in einem Lied heißt.¹⁵ Viele Ältere haben mir erzählt, dass sie dies erlebten, zum Beispiel in Luftschutzkellern oder im Gefechtsgeschehen, mitten im Granatengeheul.

Wenn wir um den Heiligen Geist bitten, ist es so, „dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen“ (Bonhoeffer).¹⁶ Gott gibt keine Garantie für Lebensglück, aber er wird auf die Bitte um den Geist mitten in Lebenserschütterungen erst recht da sein und festhalten. Ich habe Menschen mit solchen Erfahrungen bezeugen gehört, dass der Bibelsatz stimmt: „Gott kennt uns, doch für sie sind wir Namenlose. Wir sind dem Tod nahe, doch wie ihr seht, leben wir noch. Wir wurden misshandelt, aber wir sind nicht gestorben. Unser Herz ist voll Leid, und doch erleben wir ständig neue Freude. Wir sind arm, aber wir machen andere reich. Wir besitzen nichts und haben doch alles.“ (2. Korinther 6,9-10)

Sehen wir die Gaben, mit denen wir rechnen können? Ahnen wir die Schätze, die wir entdecken können? Erkennen wir den Zugang, der uns eröffnet wird? Was wird der himmlische

Vater geben, wenn wir um den Geist bitten? Er wird uns schenken, dass wir im Glauben bleiben können, begnadigt leben und sogar, dass wir mutig sterben. Dass wir Gemeinschaft leben in der Gemeinde, obwohl dort so viele eigenwillige Leute sind und ich unter ihnen wohl der Seltsamste bin. Dass wir als Gemeinde „Salz und Licht“ in der Welt sein können, obwohl wir oft eigentlich fade oder gar dunkle Gestalten sind. Die Bitte um den Geist macht es möglich. Der himmlische Vater, den wir bitten, macht es möglich. Nehmen wir doch die Ermunterung wahr und bitten wir um den Geist. Weil es ein Beten mit Garantie ist. Was ich Ihnen zum Schluss wünsche? „Den gesunden Leib, den Frieden, den Segen – und den Heiligen Geist!“

„MACHT MAL PAUSE!“

Ein Plädoyer für Ruhe und Urlaub

„Net schwätze, schaffe!“, heißt ein typisch schwäbisches Lebensmotto: „Nicht reden, arbeiten!“ Dieses Leitwort verbindet viele, diesseits und sinngemäß natürlich auch jenseits der württembergischen Grenze!

Freilich, die Grundlage unseres Lebens ist nicht, dass wir arbeiten bis zum Umfallen. Die Grundlage darf sein, dass ein anderer für uns „geschafft“ hat bis zum Tod. Jesus hat sich für unser Leben eingesetzt und dafür mit seinem Leben bezahlt. Er ist für uns gestorben, damit wir Gottes Freunde sein, also für immer bei Gott bleiben können – auch und erst recht, wenn wir einmal gestorben sein werden. Die Grundlage unseres Lebens darf sein, dass ein anderer für uns „geschafft“ hat bis zum Tod. Das Wirken von Jesus zählt vor Gott, nicht unsere Leistung!

Klar, dieses Jesus-„Schaffen“ ist eine Motivation, dass wir munter mitwirken: als Christenmenschen in Christusgemeinde und Bürgergemeinde, in Kirche und Welt; dass wir uns mit Elan einsetzen in Beruf und Freizeit; dass wir dort, wo Gott uns eingesetzt hat, alles geben und das Letzte aus uns herausholen. Wir schaffen und wirken nicht, um anerkannt zu werden, sondern weil wir von Gott anerkannt sind.

Freilich, bei aller Befreiung zu solcher Arbeit aus dem Glauben heraus – irgendwann wird auch der Munterste müde. Und das ist kein Makel. Wer andauernd „gepowert“ hat, sich kräftig hinein gegeben hat in die verschiedensten Herausforderungen des Lebens, muss „verschnaufen“ können, aufatmen dürfen. Dazu ist der „Sabbat“ da, die Ruhe. Das ganze Jahr über lädt der erste Tag der Woche, der Sonntag, zu dieser Ruhe ein. Und dazu dienen auch die „Sabbat“-Zeiten des Jahres, die Urlaubszeiten.

Macht mal Pause!, sagte auch Jesus zu seinen Jüngern. „Ruht ein wenig“, befahl er ihnen, als sie nach arbeitsreichen Tagen zu ihm zurückgekehrt waren (Markus 6,31; Luther). Sie hatten hart gearbeitet, hatten ohne Unterbrechung gepredigt, Dämonen ausgetrieben, Kranke geheilt. Das war alles wunderbar gewesen, sie waren ganz erfüllt, aber eben auch „ausgepumpt“, mit den Kräften am Ende. Deswegen ordnete ihr „Chef“ an: Macht mal Pause! – „Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig!“

Diese „Chef“-Anweisung sollen auch Sie hören. „Nicht schaffen, ausruhen!“ Abtauchen, Entspannen, Ausschlafen, Zeit für die Familie und ein gutes Buch, Zeit für Begegnungen mit anderen Menschen und Kulturen – das muss sein. Urlaubszeiten sind die „Sabbat“-Zeiten des Jahres. Und zu denen gehört freilich auch: mehr Zeit für die Begegnung mit Gott und seinem Wort in der Bibel.

DIE MITTE DER GEMEINDE

Vom Gottesdienst des Sonntags

Martin Luther lehrte zu diesem Thema Folgendes im Frage-Antwort-Stil:¹⁷

„Wie lautet das dritte Gebot? Du sollst den Feiertag heiligen. Was heißt das? Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

Was ist ein Feiertag? Ein Tag der Ruhe, da wir von unserm Tun lassen, dass Gott sein Werk in uns habe ...

Was heißt Gottes Wort gerne hören? Mit Herzenslust und Freude andächtig darauf merken und es in einem feinen, guten Herzen bewahren.

Was heißt Gottes Wort lernen? Den Glauben daraus schöpfen und mehren und das Leben danach ausrichten.

Wie verachten wir die Predigt? Wenn wir das ... Predigtamt und die Ordnungen der Kirche Gottes unwert halten, den öffentlichen Gottesdienst ohne Not versäumen und den Feiertag mit Wochenarbeiten ... gemein machen.

Wie verachten wir das Wort Gottes an dem Feiertag? Wenn wir es in der Kirche schläfrig und unachtsam hören oder meistern (= d.h. kritisieren) oder auf andere deuten und auch zu Hause nicht lesen und beten und den Tag durch fleißige Übung des Wortes heiligen.“

Luther wollte bestimmt nicht, dass die Leute diese Worte missverstehen als Aufruf zu einer verkorksten frommen Pflichtübung. Er wollte sagen: „Liebe Leute! Gott will zu euch sprechen, mit seinem Wort hat er euch einen Brief geschrieben – wie könnte man den Brief des geliebten engsten Angehörigen ungelesen in der Ecke liegen lassen wollen?“

Gott will mit uns reden: Das ist ein Vorrecht und müsste uns noch viel mehr elektrisieren als ein Deutschland-Spiel bei

einer Fußball-Weltmeisterschaft, das wir ja auch unter keinen Umständen verpassen wollen.

Wie das Gotteswort Menschen anziehen kann, wird auch in der Bibel selbst erzählt, zum Beispiel in Nehemia 8,1-12:

„Als der siebte Monat herankam ... versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz vor dem Wassertor. Sie baten den Schriftgelehrten Esra, das Gesetzbuch des Mose zu holen, das der Herr Israel gegeben hatte. So brachte der Priester Esra am ersten Tag des siebten Monats das Gesetzbuch vor die Versammlung aller Männer und Frauen und aller Kinder, die das Gehörte verstehen konnten. Vom frühen Morgen bis zum Mittag las er auf dem Platz vor dem Wassertor den Männern, Frauen und Kindern, die es verstehen konnten, laut daraus vor. Und das ganze Volk hörte der Verlesung des Gesetzbuches aufmerksam zu. Der Schriftgelehrte Esra stand auf einer hölzernen Plattform, die eigens für diesen Zweck errichtet worden war. ... Das ganze Volk sah, wie Esra die Schriftrolle öffnete, denn er stand höher als das Volk. Als er sie öffnete, standen alle auf. Esra lobte den Herrn, den großen Gott, und das ganze Volk antwortete: ‚Amen! Amen!‘ und alle hoben die Hände zum Himmel. Dann knieten sie sich nieder, und mit dem Gesicht zur Erde beteten sie den Herrn an. Daraufhin belehrten die Leviten ... das Volk über das Gesetz, während die Leute an ihrem Platz stehen blieben. Sie lasen abschnittsweise aus dem Gesetzbuch Gottes vor, erklärten die Bedeutung und halfen so dem Volk, die vorgelesenen Passagen zu verstehen. Und der Statthalter Nehemia, der Priester und Schriftgelehrte Esra und die Leviten, die das Volk belehrten, sagten zu allen: ‚Heute ist ein heiliger Tag für den Herrn, euren Gott. Weint also nicht und trauert auch nicht!‘ Denn alle Menschen hatten geweint, als sie die Worte des Gesetzes hörten. Nehemia fuhr fort: ‚Geht und feiert ein Fest mit köstlichem Essen und süßen Getränken und teilt eure Speisen mit denen, die nichts vorbereitet haben. Denn dies ist ein heiliger Tag für unseren

Herrn. Seid nicht traurig, denn die Freude am Herrn ist eure Zuflucht! Auch die Leviten beruhigten das Volk und sagten: ‚Still! Seid doch nicht traurig, denn dies ist ein heiliger Tag!‘ Da machten sich die Leute auf den Weg zu einem großen Freudenfest, bei dem sie aßen und tranken und ihre Speisen miteinander teilten, weil sie die Worte verstanden hatten, die ihnen gesagt worden waren.“

Eine Erzählung, die es in sich hat! Auf mich machen die vier folgenden Begebenheiten einen besonderen Eindruck:

Erstens:

„... die Versammlung aller Männer und Frauen und aller Kinder, die das Gehörte verstehen konnten.“ Was ist der Gottesdienst des Sonntags? Ein Treffen der umfassenden Gemeinschaft! Alle Generationen sind beieinander. Wenn sie auch alle sonst ihre spezifischen Zielgruppentreffen je nach subkultureller Eigenart haben – hier ist der Ort, wo alle zusammenkommen.

Zweitens:

„... Vom frühen Morgen bis zum Mittag las er ... laut daraus vor. Und das ganze Volk hörte der Verlesung des Gesetzbuches aufmerksam zu.“

Was ist der Gottesdienst des Sonntags? Ein Treffen, bei dem wir uns mit den Ohren dem Buch widmen, dem Wort. Die Ohren und das Buch. Nicht: Die Augen und das Bild, sondern: Die Ohren und das Buch! Bildung von Gehirn und Herz geschieht – durch das Hören des Worts. Von Musik zum Beispiel ist gar keine Rede. Nicht, dass Musik unwichtig wäre. Ich wollte keinen Gottesdienst ohne das wunderbare Geschenk der Musik. Aber was den Gottesdienst zum Gottesdienst und den Sonntag zum Sonntag macht, ist nicht dieser oder jener Musikstil, nicht dieses oder jenes Liedgut, nicht diese oder jene Liturgietradition. Das Wort macht den Gottesdienst zum

Gottesdienst und den Sonntag zum Sonntag, das Bibelwort und seine Auslegung.

Drittens:

„Heute ist ein heiliger Tag für den Herrn, euren Gott. Weint also nicht und trauert auch nicht!‘ Denn alle Menschen hatten geweint, als sie die Worte des Gesetzes hörten. ... ‚Seid nicht traurig, denn die Freude am Herrn ist eure Zuflucht!‘“

Was ist der Gottesdienst des Sonntags? Ein Treffen, bei dem durch das Bibelwort und seine Auslegung unsere Gewissen geweckt werden und die geweckten Gewissen getröstet werden. Ein Anspruch trifft uns und ein Zuspruch. Schrecken und Freude! Weinen und Lachen! Das Wort perlt nicht an uns ab, sondern trifft ins Herz und wir merken: Ich bin gemeint, ich bin in Frage gestellt, ich stehe in der Kritik Gottes. Wir merken aber auch: Gottes Gnade gilt mir, ich kann mich darüber freuen, ich komme dadurch neu in eine Christus-Beziehung, ich werde korrigiert zu neuem Denken und zu neuem Handeln.

Viertens:

„Geht und feiert ein Fest mit köstlichem Essen und süßen Getränken und teilt eure Speisen mit denen, die nichts vorbereitet haben. ... Da machten sich die Leute auf den Weg zu einem großen Freudenfest, bei dem sie aßen und tranken und ihre Speisen miteinander teilten, weil sie die Worte verstanden hatten, die ihnen gesagt worden waren.“

Was ist der Gottesdienst des Sonntags? Der Auftakt eines Feiertags, eines Feiertags im wahrsten Sinn des Worts. Gemeinschaft wird erlebt über den Gottesdienst hinaus, Zeit und Güter werden geteilt, Gemeinschaft wird gepflegt in der Familie und mit Menschen auch außerhalb der Familie. Keiner bleibt ausgeschlossen, sondern jeder nimmt wahr: der Sonntag, ein Feiertag, ein Freudentag!

„Was ist ein Feiertag?“, fragte Luther, um gleich zu antworten:
„Ein Tag der Ruhe, da wir von unserm Tun lassen, dass Gott
sein Werk in uns habe.“ Dieses Werk Gottes wünsche ich uns
an jedem Sonntag.

MITTENDRIN – ZWISCHEN WORT UND TAT

Das Tun fängt mit dem Reden an

Hoffentlich heißt es von Christen: „Die tun was.“ Doch zuerst heißt das: „Die sagen was!“ In der Bibel wird betont: Worte sind schon Werke (Jakobus 3). Was du durch die Taten deiner Hände bist, hängt von den Werken deiner Zunge ab. Noch spitzer kann man hinzufügen: Das Wort ist entscheidendes Werk. Glaube wird tätig, indem er spricht. So wird die Rede von Gottes Rettung in Christus laut.

Das Wort ist die erste und größte Tat. Jesus selbst sagt (nach Markus 1,38): „Wir müssen auch in die anderen Städte gehen, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.“ Hätte Jesus nur mit den Händen Hilfe geleistet, wäre es wie bei einem Rahmen ohne Bild gewesen. Wo wären Inhalt, Deutlichkeit und Eindeutigkeit geblieben?

Freilich gilt auch das andere: ohne Rahmen kein Bild. Das Gemälde des Gesagten wäre zu Boden gefallen und zerbrochen. Der Rahmen bei Jesus bestand in Krankenheilungen, Austreibung von Dämonen und Brot in Hungersnot.

Die Tat des Worts und die Tat der Hände gehörten bei Jesus untrennbar zusammen. Die Tat seiner Hände entband das Wort, und die Tat des Worts entband die Tat seiner Hände. „Mittendrin – zwischen Wort und Tat“!

In der Bernhäuser Jakobus-Kirche, in der ich als Pfarrer arbeiten darf, sitzen wir im wahrsten Sinn „mittendrin – zwischen Wort und Tat“. Nicht zufällig steht nämlich auf dem Schalldeckel der Kanzel: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“ (Lukas 11,28). Und ebenso wenig zufällig sind an einer Innenwand Bilder angebracht, die „Werke der Barmherzigkeit“ darstellen (nach Matthäus 25): „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen; hungrig und durs-

tig, und ihr habt mir zu essen und zu trinken gegeben; im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen; nackt, und ihr habt mich gekleidet; krank, und ihr habt mich besucht.“

In einer Kirchengemeinde sind Menschen überhaupt „mit-tendrin – zwischen Wort und Tat“. Dies soll ihre Lebenspraxis sein. Dies ist ihre rechte Schrittfolge: Der erster Schritt besteht darin, Gottes Wort zu hören und zu bewahren. Jesus ist Gottes Wort in Person. Gott hat ihn „gesprochen“: Liebe, Hilfe, Friede, Freiheit – in Person. „Ihn“ hören, annehmen, seine Diakonie an sich geschehen lassen! Der zweite Schritt heißt, dementsprechend zu handeln. Auf zu Menschen, die an Leib, Seele und Geist Hilfe brauchen. Darum geht es: Um Glauben, der in der Liebe tätig ist; um Liebe, an der man erkennt, dass die Worte der Christen kein Gerede sind und dass das Wort des Christus eine Kraft ist. Darum geht es: Um Glauben, der in der Liebe tätig ist. Es geht um Liebe, die nicht nur bei den Profis der Diakonie sichtbar wird, sondern auch und immer mehr in einer diakonischen Leidenschaft des Ehrenamts.

DAS NEUE LEBEN

Vom Gottesdienst des Alltags

Wie sieht ein neues Leben durch den Glauben an Christus aus? Und was ist das Alte, das man hinter sich gelassen hat? Der Apostel Paulus schrieb über das Alte (Galater 5,19-21): „Wenn ihr den Neigungen eurer sündigen Natur folgt, wird euer Leben die entsprechenden Folgen zeigen: Unzucht, unreine Gedanken, Vergnügungssucht, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Zorn, selbstsüchtiger Ehrgeiz, Spaltungen, selbstgerechte Abgrenzung gegen andere Gruppen, Neid, Trunkenheit, ausschweifender Lebenswandel ...“

In diesem Sinn formulierte er auch die folgenden berühmten und viel zitierten Sätze:

„Weil Gott so barmherzig ist, fordere ich euch nun auf, ... euch mit eurem ganzen Leben für Gott einzusetzen. Es soll ein lebendiges und heiliges Opfer sein – ein Opfer, an dem Gott Freude hat. Das ist ein Gottesdienst, wie er sein soll. Deshalb orientiert euch nicht am Verhalten und an den Gewohnheiten dieser Welt, sondern lasst euch von Gott durch Veränderung eurer Denkweise in neue Menschen verwandeln. Dann werdet ihr wissen, was Gott von euch will: Es ist das, was gut ist und ihn freut und seinem Willen vollkommen entspricht.“ (Römer 12,1-2)

„Weil Gott so barmherzig ist, fordere ich euch nun auf ...“, schrieb Paulus. Wir mögen doch bitte zuallererst auf das schauen, was uns Gott in seiner Barmherzigkeit geschenkt hat: Gnade, Glauben, Frieden, Auferstehung, Freiheit! Und das alles durch Jesus. „Und wenn Gott uns Christus gab, wird er uns mit ihm dann nicht auch alles andere schenken?“ (Römer 8,32) Bitte denken Sie doch zuallererst zu Jesus hin! Wissen Sie, was das ist? Das ist schon der Anfang der Umkehr! Zu Jesus hin denken. Gnade denken! „... lasst euch von Gott durch

Veränderung eurer Denkweise ... verwandeln ...“ Denken Sie die Gnade, denken Sie zu Jesus hin – die Gnade ist „gut“! Jesus ist „das, was ihn freut“! Die Gnade „entspricht seinem Willen vollkommen“! Und beginnen Sie dann auch das Unfassbare zu verstehen: Durch Jesus sind Sie vor Gott „gut, erfreulich und vollkommen nach seinem Willen“. Nicht durch sich selbst! Einer sagte mir kürzlich: „Der Mensch ohne Jesus ist ein armes Schwein!“ Deshalb dichtete der Liedtexter Paul Gerhardt: „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut; das machet, dass ich finde das ewge, wahre Gut. An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd; was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert.“¹⁸ „Der Liebe wert“, also vor Gott „gut, erfreulich und vollkommen nach seinem Willen“. Durch Jesus gilt vor Gott: Ich bin „gut, erfreulich und vollkommen“. Das ist der allergrößte Eindruck, den unser Sinn und unser Herz erfahren kann.

Was nun einen so großen Eindruck macht, soll dann selbstverständlich auch seinen Ausdruck finden in unserem Leben. Nicht nur am Sonntag, sondern auch im Alltag. Nicht nur gedanklich, sondern ganzheitlich. Zu solchem Dienst sind wir befreit, zu solchem Gottesdienst. Johann Sebastian Bach: „Herz und Mund und Tat und Leben muss von Christus Zeugnis geben“. „... euch mit eurem ganzen Leben für Gott einzusetzen. Es soll ein lebendiges und heiliges Opfer sein – ein Opfer, an dem Gott Freude hat. Das ist ein Gottesdienst, wie er sein soll ...“

„Stellt euch nicht dieser Welt gleich.“ Fügt euch nicht in das Schema dieser Welt. Was ist das Schema dieser Welt? In seiner Römerbriefklärung, die Anfang der 1920er Jahre Theologie und Kirche erschütterte, bewegte, konnte Karl Barth unbestechlich diagnostizieren: „Diese Welt hat eine Gestalt, ein Schema, ein Grundgesetz. Es besteht in dem allgemeinen Drang zum geschaffenen Licht ... zum Geschöpf. In dem Drang nach dem Werk. Und der Mensch ..., noch deutlicher

geradezu ‚das liebe Ich‘ soll das Zentrum dieses Kosmos sein.“¹⁹ Das Schema dieser Welt: „Das liebe Ich“ im Mittelpunkt. Und Paulus schrieb: „Ich lebe, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir. Ich lebe also mein Leben in diesem irdischen Körper im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich geopfert hat.“ (Galater 2,20) Deshalb formulierte der Liederdichter Philipp Spitta: „Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn; nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehn. Du bist meines Lebens Leben ...“²⁰

Wie sieht dann aber der angemessene Gottesdienst konkret aus? Der Essener Pfarrer Wilhelm Busch konnte sagen: „Man erkennt einen Christen nicht daran, dass er nicht raucht, nicht trinkt, keine bunten Krawatten trägt und nicht ins Theater geht. Man erkennt ihn an der Liebe und an der Sanftmut und an der Geduld und am Glauben und an der Keuschheit und an all den andern Geistesfrüchten.“²¹ Verstehen wir? Wir betonen nicht negativ, was man nicht tut (auch weil wir uns dabei in manchem täuschen könnten). Sondern schauen vielmehr positiv darauf, was man tut – durch Jesus.

Wie sieht das neue Leben mit Christus aus? Ich finde das alte abgestanden, ungenießbar und habe vielmehr Lust auf das neue, das ganz andere, das mich anzieht, „das gute und erfreuliche und vollkommene“, weil ich ihn angezogen habe, den neuen Menschen, den ganz anderen, Jesus.

Welche Gestalt hat unser Gottesdienst, der vernünftige, der angemessene, der gottgemäße Gottesdienst? Martin Luther gab²² zum Beispiel folgende Antworten: „Dem Nächsten helfen in all seinen Leibesnöten“ und „keusch ... leben in Worten und Werken und den Ehegefährten lieben und ehren“ und „als ... sorgsame Haushalter im Eigenen den Nutzen des Nächsten suchen durch Mitteilen, Leihen, Schenken, wie es jedermann Not ist ...“ und den Nächsten „entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren“.

Wie sieht das neue Leben mit Christus aus? Paulus schrieb ja noch weiter in Römer 12,10. Da sprach er davon, wie wir in der Gemeinde miteinander umgehen sollen: „Liebt einander mit aufrichtiger Zuneigung und habt Freude daran, euch gegenseitig Achtung zu erweisen.“ Wie gehen wir miteinander um, zum Beispiel in Fragen der Gestaltung von Gottesdiensten? Es ist gottgemäßer Gottesdienst, wenn wir Auseinandersetzungen über Formen, auch und besonders über Gottesdienstformen, demütig führen, den andern höher achten als uns selbst und unsern Dickkopf, wenn wir kompromissbereit aufeinander zugehen. Die Formfragen sind nur Nebensache, die Hauptsache ist eine ganz andere, nämlich Junge und Alte in Gemeinschaft unter dem biblischen Wort.

Welche Gestalt hat unser Gottesdienst, der vernünftige, der angemessene, der gottgemäße Gottesdienst? Diese Frage stellt sich auch im Blick auf Beziehung zu denen, die noch nicht zur Gemeinde gehören. Von Otto Michel, dem unvergessenen Tübinger Theologie-Professor, stammt dieser Satz: Das Neue Testament sagt, „dass Jesus Christus gegenüber den Sündern den dritten Weg geht. Er ist nicht gleichgültig an den Menschen vorbeigegangen, er ist aber auch nicht aufgeregt über sie hergefallen, sondern er ging den dritten Weg in einem ganz neuen Sinn. Jesus handelt aus einer anderen Bezogenheit. Er ist in der Burg Gottes geborgen. Zeit seines Lebens, auch am Kreuz, hat er nicht den Maßstab in sich selbst gesucht ...“²³

Das neue Leben, der neue Dienst, zu dem wir befreit sind: nicht Gleichgültigkeit, aber auch nicht Geschäftigkeit, sondern Gelassenheit. Das ist überhaupt die rechte Art des neuen Lebens. Gelassen, weil wir unser Leben Jesus überlassen. Da gibt es keinen erschöpfenden Situations-Katalog, keinen Glaubens-Knigge, keinen Verhaltens-Führer für alle Fälle, sondern da gibt es nur und aber auch nicht weniger als den Christus in uns, den heiligen Geist, der uns den Weg weist. Der ist der wahre Reiseführer ins Leben. In diesem Sinn alles Gute auf Ihrem Weg!

ANMERKUNGEN

- 1 Deutsche Balladen, ausgewählt von Konrad Nussbächer. Stuttgart: Reclam, 1967, S. 311.
- 2 In einer Ausgabe des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“.
- 3 Martin Luther in seinem „Großen Katechismus“.
- 4 Kalvarienberg heißt auf deutsch „Schädelstätte“ und bezeichnet den Hügel, auf dem Jesus gekreuzigt wurde.
- 5 „Abschalom“ ist eine andere Schreibweise für „Absalom“, an der man die Herkunft des Namens besonders deutlich erkennt.
- 6 Martin Luther in seinem „Kleinen Katechismus“.
- 7 Martin Luther in der Erklärung des zweiten Artikels des Glaubensbekenntnisses.
- 8 Zitiert in: Eberhard Bethge: Dietrich Bonhoeffer. München: Chr. Kaiser Verlag, 1967, S. 1037.
- 9 Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg. Stuttgart: Gesangbuchverlag Stuttgart GmbH, 1996, Nr. 115.
- 10 Evangelisches Gesangbuch, Nr. 503.
- 11 Friedrich Schiller, Wilhelm Tell. Stuttgart: Reclam, 1979, S. 5.
- 12 Dieser Text ist zuerst erschienen in: Steffen Kern (Hrsg.), www.gott-ist-treu.de – Das Buch, Holzgerlingen: Hänssler Verlag 2004.
- 13 Manfred Weber (Hrsg.), Worte für jeden Tag. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1995, S. 77.
- 14 Ebd., S. 49.
- 15 Evangelisches Gesangbuch, Nr. 680.
- 16 Manfred Weber (Hrsg.), Worte für jeden Tag. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1995, S. 12.
- 17 Martin Luther in seinem „Kleinen Katechismus“.
- 18 Evangelisches Gesangbuch, Nr. 351.
- 19 Karl Barth, Der Römerbrief, München: Chr. Kaiser Verlag 1926, S. 419.
- 20 Evangelisches Gesangbuch, Nr. 406.
- 21 Wilhelm Busch, Hans Währisch (Hrsg.), „Was bremst denn da? Aufsätze für ein unverkrampftes Christsein“, Neukirchen-Vluyn: Ausaat-Verlag, 1996, S. 103.
- 22 Martin Luther in seinem „Kleinen Katechismus“.
- 23 Otto Michel, Horst-Armin Eickel / Friedhardt Gutsche (Hrsg.), Anfechtungen aus-halten ... Profil gewinnen, Marburg: Francke, 2003, S. 135.

hänssler

Hans Peter Royer
**Du musst sterben,
bevor du lebst,
damit du lebst,
bevor du stirbst!**



Paperback, 140 S., Nr. 394.478, ISBN (10) 3-7751-4478-1,
ISBN (13) 978-3-7751-4478-0

Wozu das blutige Kreuz? Warum musste jemand an meiner Stelle sterben? Wie kann ich mit Christus gekreuzigt sein, wenn er doch vor 2000 Jahren starb? Und wie kann ich gestorben sein, wenn ich doch lebe?

Hans Peter Royer zeigt, dass diese biblischen Wahrheiten mitten ins Leben gehören und praktisch gelebt werden müssen. Christsein bedeutet nicht nur einen neuen Lebensstil anzunehmen, sondern ein neues, verändertes Leben zu führen. Wir müssen unser altes Leben verlieren, um das neue Leben „in Christus“ zu ergreifen. Aber wie funktioniert das praktisch?

Darauf will dieses Buch eine Antwort geben. Indem wir um einen willigen Geist beten, Dankbarkeit praktizieren und bereit werden Gottes Willen vor unseren eigenen zu stellen, erfahren wir das Handeln Gottes in unserem Leben.

Bitte fragen Sie in Ihrer Buchhandlung nach diesem Buch!

Oder schreiben Sie an:

*Hänssler Verlag GmbH & Co. KG,
71087 Holzgerlingen.*

Südamerika sehen und sterben? Dieses Buch entführt Sie auf eine einmalige Reise. Eine Reise, viel weiter als in die argentinische Hauptstadt am Rio de la Plata. Eine Reise ins Leben.

Denn „Buenos Aires“ heißt übersetzt „Gute Lüfte“. Das ist der Zielhafen: Gottes Ewigkeit, wo Sie erlöst aufatmen können. Der Weg dorthin ist möglich durch Jesus, der für Sie gestorben und auferstanden ist. Es ist ein Weg der Leidenschaft und auch der Leidenschaftsbereitschaft, auf dem Gottes Geist Ihnen Rückenwind gibt.

Ulrich Scheffbuch untermalt seinen originellen Schreibstil mit Erlebnissen. Anhand der Bibel gibt er Tipps, wie man Gott kennen lernen kann. Ein Reiseführer ins Leben.



Ulrich Scheffbuch wurde 1964 in Ulm geboren. Er arbeitet als Pfarrer der Württembergischen Landeskirche, zur Zeit in Filderstadt-Bernhausen.

hänssler

ISBN (10) 3-7751-4549-4

ISBN (13) 978-3-7751-4549-7



9 783775 145497

